William Shakspeare's
Leben

von

Augustin Skottowe.

Teutsch bearbeitet

von

Adolf Wagner.

Mit Shakspeare's Bildniß.

Leipzig: Ernst Fleischer.

1825.

Shakspeare's
dramatische Werke.

Supplementband.

Shakspeare's Leben von Augustin Skottowe.
Teutsch bearbeitet von Adolf Wagner.

Mit Shakspeare's Bildniß.

Leipzig: Ernst Fleischer.

1825.

Vorwort.

Bei der immer regern Theilnahme an Shakspeare's Dichtungen, die sich auch in vermehrten Ausgaben und Uebersetzungen ausspricht, darf sich die hier übertragene neueste Lebensbeschreibung wol um so geneigtere Aufnahme versprechen, als sie auch der von Göschen angekündigten neuen Uebersetzung des Dichters sich anzuschließen, ja sie einzuleiten, geeignet ist. Sie hat, was über ihn vorliegt, fleißig gesichtet, und ist seinen äußern Lebensverhältnissen so ämsig und behutsam nachgegangen, als nur möglich war; hat dabei englische Bühne und Bühnenwesen der frühern und seiner Zeit, Bildnisse, Ausgaben und Ausleger des Dichters berücksichtigt, so daß sie füglich

als Einleitung dienen kann. Als solche betrachtete sie auch der Verfasser — aber zu Abhandlungen über die einzelnen Stücke, deren Quellen, Gang und Verlauf er verfolgend beurtheilte, wobei er denn auch der Weltansichten und des Charakters der shakspeareschen Zeit nicht ganz uneingedenk war.

Diese Abhandlungen indeß wurden hier nicht gegeben, theils weil es nur des Dichters Leben galt, theils weil wir in A. W. v. Schlegels Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur B. 3. noch Wesentlicheres und Tieferes dieser Art besitzen, auch Franz Horn so eben sich darüber mittheilt und endlich, weil sie, für den Teutschen mindestens, der tiefern, oder auch höhern Kritik des göttlichen Dichters, wie wir sie von unserm Tieck zu hoffen haben, nicht Bahn machen. Denn es

gebricht auch ihnen nicht an der Einseitigkeit, welche wir in diesem Felde von des Verfassers Landsleuten schon gewohnt sind, und es ist in der That ein merkwürdiges Zeichen der Störrigkeit, daß diejenigen, welche hier sonst am Buchstaben der Sage kleben und darüber wachen, ihr doch nicht glauben, noch an ihrer Hand diesem Proteus folgen mögen, um ihn, wenn auch nicht zu fesseln, doch nicht aus dem Auge zu verlieren. Wo daher in vorliegender Lebensbeschreibung in diesem Sinne, mit dieser Geisterscheu, und doch keck abgesprochen wurde, ist dies in einigen kurzen Bemerkungen im Anhange wenigstens berührt und einem andern, entgegengesezten Sinne, wie er unter uns dämmert, sich auszusprechen gestattet worden. Welche heitere Aussicht ist es für die Freunde der Poesie und also Shak-

speare's, durch diesen wol gar bespöttelten und verachteten Sinn einst manche Schätze ausgebeutet, gefördert und gewürdigt zu sehen, und die vornehme, kostbare Sprödigkeit, die doch lieber betteln, als graben mochte, zu überführen, daß sie reicher sei, als sie selbst gewußt habe, daß aber auch nichts sie der Verbindlichkeit, den Fund zu theilen, entheben könne! Bis dahin möge sie uns immer erlauben, auch in dieser Fügung wieder eine Spur unserer nähern und innigern Verwandtschaft, und jener damit bedingten Rückwirkung liebend anzuerkennen, welche sich weltgeschichtlich nicht unbezeugt gelassen, und die wol einst auch andere hohe weltgeschichtliche Zwecke gemeinsam zu erreichen bestimmt ist!

Shakspeare's Leben.

Shakspeare's Leben [1]).

Eine Familie Sharper, Shakespeare, Shakspere und Shakspeare [2]) war im sechszehnten Jahrhundert über den waldigen Theil von Warwickshire verbreitet. Es waren ziemlich wohlhabende Handwerker und Landwirthe; wie denn aus mehren Urkunden sich ergiebt, daß über ihr Vermögen häufig Rechtshändel obgewaltet und leztwillig verfügt worden ist.

Von dem besondern Familienzweige, welchem der Dichter angehört, ist gar nichts bekannt, als sein Vater, [3]) John Shakspeare, der ursprünglich ein Handschuhmacher, [4]) nachher ein Mezger, [5]) und

Wollhändler in der Stadt Stratford [6]) war. Er bekleidete mehre stadtobrigkeitliche Aemter daselbst; in den Urkunden kommt sein Name zuerst 1555 in einem Bericht über das Verfahren des Amtsgerichts vor. Zu Michael 1557, oder nicht gar lange nachher, [7]) ward er Mitglied des Stadtraths; im September 1561 Kämmerer, welche Stelle er zwei Jahr bekleidete; 1565 Alderman, und 1568 ward ihm die höchste Ehrenstelle im Flecken zu Theil; er war von Michael dieses Jahres bis dahin 1569 Oberamtmann. Zwei Jahre später, 1571, ward er zum geschwornen Oberalderman für das folgende Jahr. [8])

Diese Gemeindeehrenämter lassen auf die Achtung, welche er genoß und die auch noch aus andern Umständen sich ergiebt, schließen. Seinen Armensteuern nach gehörte er in die zweite Klasse der stratforder Bürger; [9]) eine Stadturkunde vom Jahre seiner Amtsführung giebt sein Vermögen zu 500 Pf. an. [10]) Im Jahre 1556 war er Pachtinhaber zweier Häuser, des einen in Greenhill, des zweiten in der Henleystraße, zu Stratford, und 1570 pachtete er vierzehn Morgen Lands, die Ingon= oder Ingtonwiese genannt. [11]) Noch 1574 blühte sein Wohlstand; er kaufte zwei Häuser, jedes mit Blumen= und Obstgarten daran, in der Henleystraße zu Stratford. [12])

Während seiner obrigkeitlichen Amtsführung erhielt John Shakspeare von dem Heroldsamte die

Erlaubnis, ein Wapen zu führen. Aus unbekannten Gründen suchte er 1596 nochmals, mit gleichem Erfolg, darum an, und 1599 verschaffte er sich eine Bestätigung, oder Abschrift der frühern Bewilligung, mit der Erlaubnis, in Betracht seiner Vermählung mit Mary Arden, sein und dieses alte Familienwapen verbunden zu führen. [13]) Durch diese Vermählung bekam er etwas Geld, Länderei und höhern Rang. [14])

Mary war die jüngste Tochter Robert Ardens' aus Wilmecote in Warwickshire. Die Familie Arden war sehr alt, und besonders unter Heinrich dem 7ten in einigem Ansehn. Sir John Arden, der ältere Bruder von Mrs. Shakspeare's Urgroßvater, war Waffenträger dieses Königs; ihr Großvater Kammerpage desselben Monarchen, der seine Treue mit der Försterstelle im Park Aldercar und der Amtmannstelle in der Herrschaft Codnore belohnte. [15])

Im Jahre 1574 gerieth John Shakspeare allmälig in Verfall. 1578 verpfändete er das mit seiner Frau bekommene Gütchen für vierzig Pfund; [16]) und seine Geldnoth war seinen Amtsgenossen so bekannt, daß sie ihm in demselben Jahre die 6 Shill. 8 P., die jeder Alderman zahlen mußte, zur Hälfte erließen, auch ihn von einer wöchentlichen Armensteuer, die 4 Pen. betrug, frei sprachen. [17]) Zu derselben Zeit war er einem Bäcker in Stratford fünf Pf. schuldig und mußte anderweitige Sicherheit für die Zahlung

ausmitteln. [18]) Im folgenden Jahre fehlt sein Name im Verzeichnis der Beiträge zu Wehr= und Waffenankauf. [19]) Im Jahre $15\frac{85}{86}$ ward ein Auspfändungsbefehl gegen ihn erlassen, den aber seine Armuth zu Schanden machte, indem beigebracht ward 'Joh'es Shaekspere nihil habet unde distr. potest levari.' [20]) Kurz darauf ward er auch wegen siebenjähriger Versäumnis der Sitzungen aus dem Rathe entlassen, [21]) und 1587 Schulden halber verklagt. [22]) Wie es in den zehn folgenden Jahren um seine Angelegenheiten gestanden, ist nicht genau bekannt; nach dem aber, was er 1597 von 'seinem geringen Vermögen und wenigen Freunden' sagt, scheint es nicht, als ob die Glückssonne ihm je wieder aufgegangen, [23]) und ein Bittschreiben des Amtmanns und der Bürger von Stratford im Jahr 1590 erwähnt des hoffnungslosen Verfalls des einst so höchst gedeihlichen Wollhandels. Die Stadt war damals sehr herabgekommen, weil sie nicht mehr, wie vormals, den 'Vertrieb von Tuch und Garn' hatte, 'wovon eine Menge armer Leute lebten, die jetzt in großem Elend und Mangel sind, weil sie nicht mehr zu thun haben, wie sonst.' [24])

John Shakspeare starb 1601. Er hatte eine starke Familie: Jone, Margrethe, William, Gilbert, Jone, Anne, Richard und Edmund. [25]) Die erstgeborene Jone starb in der frühesten Kindheit, und Margrethe im fünften Monat. William war der

Dichter. Von Gilbert ist außer seinem Taufzeugnis [26]) nichts vorhanden. Ein 'Gilbert Shakspear adolescens' wird zwar noch als $16\frac{11}{12}$ begraben erwähnt, kann aber der Sohn des ältern Gilbert gewesen seyn, oder auch nicht. Jone heurathete William Hart, einen Hutmacher in Stratford. Sie starb 1646 und hinterließ drei Söhne. [27]) In ihres unsterblichen Bruders letztem Willen kam sie mit einem ihr und ihren Kindern zugedachten Vermächtnis von 50 Pf. mit 20 Pf., allem seinen Geräthe, dem Hause, welches sie damals inne hatte, zu einem jährlichen lebenslänglichen Zins von 1 Shilling, vor. Die Harts sind in den zwei Jahrhunderten nach des Dichters Tode in Stratford nicht ausgestorben. Im Jahr 1794 war eins von den beiden Häusern Shakspeare's in der Henleystraße Eigenthum eines Fleischers, Thomas Hart, des sechsten Abkömmlings von Jone. Anne Shakspeare starb in der Kindheit. [28]) Richard ward $16\frac{12}{13}$ begraben. [29]) Edmund war Schauspieler, wahrscheinlich auf Veranlassung seines Bruders und dessen Verbindung mit dem Theater. Er spielte im Globus, lebte in St. Saviour's und ward in der Kirche dieses Sprengels am 31. December 1607 begraben. [30])

William Shakspeare ward zu Stratford-upon-Avon im April 1564 [31]) geboren. Dies ist die ganze Geschichte des Dichters bis dahin, wo er 'einige Zeit' in der grammatischen Freischule seiner Vaterstadt sich

befindet, [32]) wo er unstreitig das bischen Latein, das er, nach seines Freundes Ben Jonson Versicherung, verstand, lernte. Seines Vaters beschränkte Umstände waren ein unübersteigliches Hindernis seiner Fortbildung und er ward nach Hause berufen, seinem Vater in seinem Geschäft beizustehen, [33]) welches in der Zeit, wovon jezt die Rede ist, das Mezgerhandwerk war, wofern die Ueberlieferung wahr ist, daß der junge Shakspeare ein Kalb in 'hohem Style' abstach und dabei eine Rede zum Besten gab. [34]) Nach derselben Ueberlieferung war er in seinen jüngern Jahren auch Schulmeister in der Gegend. [35])

Shakspeare war kaum achtzehn Jahr alt, als er sich verheurathete. Sein Weib war Anna, die Tochter Richard Hathaways, eines wohlhabenden Meiers in der Nähe von Stratford. [36]) Sie war sechs und zwanzig Jahr, also acht Jahr älter, als ihr Gatte, der durch diese Verbindung weder seine Umstände verbesserte, noch sich in der Gesellschaft hob. Im folgenden Jahre 1588 ward ihm eine Tochter, Susanne, geboren; und ungefähr achtzehn Monate darnach brachte ihm sein Weib Zwillinge, einen Sohn und eine Tochter, welche die Taufnamen Hanmet und Judith erhielten. [37])

Shakspeare's Heurath war kein sonderlicher Beweis seiner Weltklugheit; nicht viel besser war das nächste große Ereignis in seinem Leben.

Sein Umgang bestand aus lüderlichen Gesellen, von welchen manche häufig Wilddieberei trieben. Shakspeare ward mehr als einmal vermocht, sich ihren Streifereien in Sir Thomas Lucy von Charlecote Jagdgebiet, in der Nähe von Stratford, anzuschließen. Die Ansichten des Beeinträchtigers und Beeinträchtigten mochten im vorliegenden Falle vermuthlich nicht ganz übereinstimmen; und so darf man sich denn nicht wundern, daß Shakspeare, entdeckt, sich zu streng behandelt glaubte. Aus Rache heftete er ein höhnisches Gedicht an das Thor des Eigenthümers jenes gestohlenen Wilds. 38) Eine Stanze dieses beleidigenden Pasquills ist mit der Geschichte der Unbesonnenheit seines Verfassers auf uns gekommen. Sie nennt dieses 'Parlamentsglied und diesen Friedensrichter daheim eine Vogelscheuche, in London einen Esel, und dreht sich um ein Wortspiel mit Lucy und lausig.' 39) Die ganz natürliche Folge dieser Schmähung war, daß Sir Thomas Lucy noch strenger gegen den schmähsüchtigen Jüngling ward, und es so weit trieb, daß dieser seinen Geburtsort, sein Geschäft, und den Schoos seiner Familie verlassen mußte. 40) Wann dies geschehen, ist ungewiß. Es kann vor 1585 gewesen seyn, wenn gleich seine Zwillinge im Febr. dieses Jahres zu Stratford getauft wurden; wahrscheinlicher aber mag es später erfolgt seyn.

Die Einwohner von Stratford liebten das Schauspiel sehr. Zwischen 1569, wo Shakspeare fünf

Jahr alt war, und 1587, wurden sie nicht weniger als vier und zwanzig mal von Schauspielergesellschaften besucht. Die Namen Burbage und Green kommen sowol unter den londoner Schauspielern, als in dem Bürgerverzeichnis von Stratford vor.[41]) Von frühester Kindheit also bis in sein männliches Alter herauf ward Shakspeare's Aufmerksamkeit durch öfteren Anlaß, und höchst wahrscheinlich durch Bekanntschaft und Umgang mit Schauspielern auf die Bühne gelenkt. Als nun sein Leben einen Umschwung nehmen mußte, so läßt sich ganz natürlich vermuthen, daß er seiner Jugendvorliebe folgte. Er floh nach London; dort ward er Schauspieler und bald Schauspieldichter. [42])

Shakspeare's Ankunft in der Hauptstadt ist eine Aera in der Bühnengeschichte und ich muß daher das volkthümliche Drama von seiner Geburt an durch sein langsames und kränkliches Wachsthum bis zu der Zeit heran, von welcher ich schreibe, verfolgen. Auch wird eine Sammlung der zerstreuten und mannichfaltigen Kunde, welche wir über die Schauspielhäuser und Bühnenbräuche aus Shakspeare's Zeit haben, einer natürlichen Wißbegierde wol zusagen; denn wem können die Umstände, unter welchen seine Werke zuerst auf der Bühne ein- und aufgeführt wurden, gleichgültig seyn? [43])

M y s t e r i e n, oder Wunderspiele, waren meistens auf Charaktere und Begebenheiten der heiligen Schrift,

oder auf den Aberglauben, welcher die schöne Gestalt der Religion umgab, gegründet. Ueber die Persönlichung der Gottheit Christi und des heiligen Geistes, über die Bühnendarstellung der Menschwerdung, des Leidens, der Auferstehung und Himmelfahrt braucht nichts beigebracht zu werden; auch die Erscheinung Adams und Evens nackt und ohne Scham auf einer, dann wieder mit Feigenblättern bedeckt auf einer andern Bühne ist nicht gerade ein Vorwurf für die Kritik. Der Teufel war besonders ein Liebling der Zuschauer; gewöhnlich hatte er Hörner, einen sehr großen Mund, große Augen und Nase, feuerrothen Bart, gespaltenen Fuß, und Schweif. Ein flinkes Ding, das Laster genannt, war sein beständiger Gefährte, dessen Witz darin bestand, auf des Teufels Rücken zu springen und in der Possenreißerei ihn mit einem hölzernen Schwerte zu züchtigen, bis Se. Satanische Majestät tüchtig währender Streiche brüllte. Der Zank Noahs und seiner Frau bei der Sündfluth ist eine Probe der Behandlung heiliger Gegenstände, wenn sie zu Mysterien werden. 'Willkommen, Weib, in diesem Boot!' ist der höfliche Gruß des aufmerksamen Gatten, als er seine Dame in die Arche führt. 'Nimm du dies als Gedenkzeichen!' mit einer gehörigen Ohrfeige begleitet, ist die beredte Erwiederung der Mutter der neuen Welt. Wie elend und gottlos nun immer uns diese Erzeugnisse scheinen mögen, damals hielt man sie für Beförderungsmittel der R

ligion. Fest- und Heiligentage wurden zu ihrer Aufführung gewählt; einen tausendtägigen Ablaß ertheilte der Papst und vierzig Tage dazu der Bischof des Sprengels denen, welche in der Pfingstwoche der zu Chester aufgeführten Reihe von Mysterien beiwohnten, 'die mit der Schöpfung und Lucifers Fall anfingen, und mit dem jüngsten Gericht endeten.' Klöster, Abteien und Kirchen waren die gewöhnlichen Schauplätze und eine Zeit lang die Geistlichen selbst die einzigen Schauspieler; nach und nach aber fielen manche Rollen in die Hände der Schüler und Chorknaben in den Mönchsanstalten, und endlich ward diesen die ganze Darstellung übertragen, weil durch ein zu Rom 1589 genehmigtes Verbot der mexicanischen Kirchenversammlung den Mönchen das Spielen in den Mysterien für immer untersagt ward. Die Pfarrer in London nützten ihre Lesefertigkeit und gaben drei Tage nach einander vor Richard dem 2ten, seiner Gemahlin, und den Edeln des Reichs geistliche Stücke in Skinner's Well.

Vier Jahrhunderte hindurch waren diese Wunderspiele und Mysterien beim Volke beliebt. Aber im Jahr 1500 schon war ihre Aufführung seltener, als bisher. Die chester Mysterien wurden 1574 zum leztenmale wieder belebt, und die Aufführung des Leidens Christi am Charfreitage, unter Jacob dem 1., war die letzte Entweihung so heiliger Gegenstände auf der Bühne.

Die erste Abweichung von der buchstäblichen Darstellung heiliger Geschichten und Legenden in den Mysterien waren allegorische, dem Hauptzweck dienende Personen. Da ward schon etwas mehr auf Plan, Sittenschilderung und Unterschied der Charaktere gesehen. Sünde, Tod, Glaube, Hoffnung, Liebe und die Hauptleidenschaften und Laster der Menschen wurden endlich als Personen die Hauptrollen, und dergleichen Dramen hießen Moralitäten, im Gegensaz gegen die Mysterien. Moralitäten kamen um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts auf und theilten den Beifall des Volks so ziemlich mit den Mysterien, bis, bei reiferem Verstande der Zuhörer, beide von der Bühne verschwanden.

Mysterien bahnten natürlich geschichtlichen, oder romantischen Sagen den Weg in das Drama; und von Moralitäten, worin die Charaktere allegorisch waren, und der Plan phantastisch, war der Uebergang zu Unterhaltungen, welche dem regelmäßigen Schauspiel näher kamen, natürlich.

Der Brauch, bei großen öffentlichen Anläßen zu Ehren und Ergezung des Königs Festgepränge zu geben, trug zu Einführung des Drama viel bei. Schicklich gekleidet stellten historische und allegorische Charaktere Geschichten pantomimisch auf zeitwierigen beweglichen Bühnen in den Straßen vor. Unter Heinrich dem 6ten kamen Dialog und in Verse gesezte

Reden hinzu. Daher mögen wol die höchst unpaßlichen Erzeugnisse, die Maskenspiele, rühren; dadurch mochte man auf den Gedanken kommen, profane Charaktere auf die Bühne zu bringen und Pantomime und Dialog in demselben Schauspiele zu vermischen, und die in den folgenden Auftritten vorkommenden Gegenstände pantomimisch darzustellen.

Die ersten regelmäßigen Dramen aber, deren unsere Sprache sich rühmt, verdanken wir den Universitäten, Gerichtshöfen und öffentlichen Schulen. Die Schüler in diesen Anstalten beschäftigten sich nämlich fleißig mit freien Uebersetzungen der klassischen Muster des Alterthums und mit Fertigung und Aufführung diesen Mustern nachgebildeter Stücke. Die früheste Tragödie Gorboduc, oder Ferrex und Porrex, von Sackville Lord Buckhurst und Thomas Norton gemeinschaftlich geschrieben, ward 15$\frac{61}{62}$ im Inner Temple aufgeführt; und das erste Lustspiel, Gevatter Gurtons Nadel, eine Jugendarbeit des Bischof Still ward 1566 zu Cambridge in Christ's Church gegeben.

Alle Schauspiele vor Shakspeare's Zeit sind im Allgemeinen einander ähnlich. Ihre Verfasser hatten keinen Begriff von einem Plan, der ein großes Ganzes umfaßte, noch von einem, der aus mehren, derselben Quelle entfließenden, zu Förderung desselben Zweckes verbundenen, in einander greifenden, wiewol von einander verschiedenen Handlungen besteht. Ent=

weder verfielen sie in den Fehler, ihre Geschichte so kahl und einfach hinzustellen, daß sie kaum den Namen Geschichte verdiente, oder sie stellten in einem und demselben Stücke zwei, oder mehre Geschichten ganz unverbunden neben einander. Ereignisse werden entweder lange und langweilig besprochen, oder folgen so schnell auf einander, daß Handlungen und ihre Ergebnisse, die bloß im Verlauf der Zeit Statt finden konnten, so in unmittelbarer Berührung stehen, daß der jedesmalige Auftritt mehr eine willkürliche Anreihung, als ein natürlicher Fortgang der Begebenheiten ist. Einer von zwei Fehlern bezeichnet immer den Schluß eines Acts: entweder wird die Auflösung, nachdem das Ergebnis schon handgreiflich und alle Theilnahme daran verraucht ist, verschoben; oder der Verfasser spannt, nachdem die Hauptgeschichte beendet ist, seinen Verstand auf die Folter, um eine Scene durch allerlei fremdartige eingepfropfte Umstände zu ihrer vorgeschriebenen Länge auszurecken.

In den frühern englischen Schauspielen machte gemeiniglich der Chorus einen Theil aus, der zuweilen die Handlung fortleitete, zuweilen die mangelnde durch Erzählung, oder Erläuterung ergänzte, zuweilen das Geschäft eines sittenrichterlichen Beobachters der Vorfälle übernahm. Eine noch unstatthaftere Begleitung war das lästige Getriebe der Pantomime (dumb show) vor jedem Act, wo sein Inhalt allegorisch und

pantomimisch dargestellt ward. Diese stumme Gebärdung ward zuweilen so ausgedehnt, daß sie den Mangel an Handlung im Stück verdecken half; und, war ein Verfasser ja recht eigensinnig und auf Wahrscheinlichkeit versessen, so füllte sie die nothwendige Zwischenzeit, wo ein Held aus dem heiligen Lande erwartet, oder eine Prinzessin eingeführt, vermählt, oder zu Bette gebracht wurde.

Prosa, Reim und reimlose Verse waren ohne Unterschied Mittheilungsweise der frühern Dramatiker; zuweilen wurden Schauspiele ganz in einer, oder der andern abgefaßt; die Mischung beider war sehr häufig und Beispiele, wo alle drei vorkamen, waren keineswegs gäng und gäbe.

Daß unsere frühern Dramatiker die Gesetze der Alten für Anordnung des Dramas wohl kannten, ist keine Frage; denn sie waren alle gelehrt. Ihre Vernachlässigung der Einheiten also und anderer wesentlicheren, leichter zu beobachtenden Eigenheiten war vorsätzlich, und offenbar trugen sie kein Bedenken, alles, was ihrer Einbildungskraft vorschwebte, aufs Papier zu werfen. Daher sind die Begebenheiten mehrer Jahre in fünf Acte zusammengedrängt; in Einem Schauspiele wird die Scene oft in verschiedene Welttheile verlegt; die Charaktere verschiedener Länder werden vermischt und während die Scene in Griechenland, oder Rom spielt, kündigen Bräuche, Sit-

ten, Gesinnungen und Anspielungen alle Personen als Engländer an. Kurz, ihre Zeitverstöße und Unstatten sind endlos.

Das Auszeichnendste in der frühern englischen Tragödie, worin die Alten nicht nachgeahmt wurden, war Uebertreibung. Die Fabel enthielt immer einen höchst schauderhaften, oder argen Vorfall, und alles was darauf Bezug hatte, ward unnatürlich und schwülstig gespannt. Sehr ämsig ward nach Lagen gehascht, welche kaum möglich waren; die Leidenschaften wurden überspannt, bis man sie nicht mehr von Mondsucht unterscheiden konnte; die Sprache war bis zur Sinnlosigkeit schwülstig, die unerlaubtesten Metaphern, die abenteuerlichsten Einfälle und Ausdrücke wurden in unbeschränktester Freiheit gebraucht. Aus einem solchen Wust von Tollheit und Abgeschmacktheit heraus konnte unmöglich das Herz sprechen; zwar versuchte man, die Stimme der Natur wiederzugeben, selten aber mit dem Erfolg, daß auch nur eine augenblickliche Täuschung erreicht worden wäre.

Wir wenden uns zum Lustspiel, werden aber nicht mehr befriedigt. Größere Verschiedenheit der Scenen und Ereignisse finden wir da allerdings; aber dafür muß der Leser auch noch mehr, als die angegebenen Uebel mit in den Kauf nehmen. Niedrige

Possenreißerei, furchtbare Unflätigkeit, alberne Einfälle, Wortverdrehungen und Wortspiele, querköpfige Fragen und Antworten, kurz was nur von tollem Geschwäz aufgetrieben werden konnte, galt für Witz. Die Hauptcharaktere im alten Lustspiel waren Aufwärter, Pagen, Bediente und andere Personen dieser niedrigen Klasse; ihre Niedrigkeit kann allenfalls noch ihrer Pöbelei zur Entschuldigung dienen.

Verbindung des Ernsten und Komischen in demselben Stück war in den Zeiten der dämmernden Dramatik Englands sehr gewöhnlich. Das Laster und der Teufel drängten den ernstesten und feierlichsten Scenen ihre unzeitige Possenreißerei auf, und ein Publikum, das dergleichen Abgeschmacktheiten gern ansah, war freilich wol für reine und einfache Schönheit unempfänglich. Ein Rüpel, der bei allen Gelegenheiten sich auf die Bühne drängte, seine Thorheit, oder seinen Witz springen zu lassen, sagte dem rohen Geschmacke zu. Dieser Rüpel hatte das Vorrecht, was etwa unter den Zuschauern vorfiel, zu bemerken, sich entweder zwischen den Acten, oder auch mitten in der Scene vertraulich mit ihnen zu unterhalten. Ganz besonders gespannt aber war die Erwartung, bis am Schlusse des Stücks der Rüpel in einem Nachspiel, J i g genannt, seine Künste zum Besten gab, tanzte, sang, und zu Pfeife und Handpauke sinnlose Verse heraushalsete.

Es wäre ungerecht, Marlowe den Greens, Lodges, Peeles, Nashs, Lilys und Kyds zu gesellen, welche die früheſten engliſchen Dramatiker waren.

Marlow's erſtes unbezweifelbares Schauſpiel ward 1590 aufgeführt und er ſtarb 1593. Er war alſo Zeitgenoß Shakspeare's, von welchem er nichts entlehnte. Er hatte Geiſteskraft und Muth, das Kindiſche und Verſchwemmte, ja großentheils auch die gemeine Poſſenhaftigkeit und Pöbelwitzelei ſeiner Vorgänger zu verachten und zu verbannen. Seine Auffaſſung war treffend und uneigenthümlich; ſein Verſtand griff ſeinen Gegenſtand als ein Ganzes auf und indem jede Gemüthskraft in ihm bloß auf den unmittelbar ihm vorſchwebenden Gegenſtand gerichtet war, bebte er nie vor dem Ausdruck ſeiner kühnſten Gedanken zurück. Erhabenheit iſt Marlow's beſtändiges Ziel und ſeiner Ueberanſtrengung, dies zu erreichen, wie ſeinen unbeſtimmten Begriffen von dem Unterſchiede zwiſchen Erhabenem und Gräßlichem ſind ſeine glänzendſten Fehler zuzuſchreiben. Er häuft Verbrechen auf Verbrechen, und eine widerwärtige Begebenheit auf die andere, bis eine Maſſe von Misgeſtaltung ſich aufthürmt, von welcher Natur und Wahrſcheinlichkeit ſich losſagen. Oft aber iſt auch der reichſte Erfolg Lohn ſeiner edlen Kühnheit und ſeine Dramen haben viele tief rührende und wahrhaft erhabene Scenen. Marlow's Sprache ſtimmt völlig

mit seinen Gedanken überein. Ihr Gepräg ist Tiefe, Klarheit und Kraft; aber, gleich seinen überkühnen Entwürfen, ist sie auch durch weither geholte Bilder, gezwungene Vergleichungen, schwülstige und bombastische Redensarten verrenkt. Marlow's größtes Unglück war Ungeschmack. Seine Scenenanordnung ist im Ganzen schlecht, die Ereignisse werden auf ungeschlachte und grobe Weise herbeigeführt und das Ganze so lose zusammengehängt, daß er buchstäblich mit Polonius behaupten könnte, er brauche 'gar keine Kunst.'

So lange die Gegenstände dramatischer Unterhaltung heilig waren und die Bühne die Zwecke der Priesterschaft förderte, fand man Kirchen, Kapellen und ihre unmittelbaren Umgebungen vollkommen geeignet zu dramatischen Vorstellungen. Als aber die Mysterien profanen Gegenständen wichen, und Belehrung unter der Form von Moralitäten statt bloßer Ergetzlichkeit eintrat, erklärte man sich laut, und allmälig mit völligem Erfolg gegen Entweihung heiliger Stätten. Als statt der Geistlichen Schüler und Singknaben spielten, wurden Schulstuben, Hör- und Gerichtssäle, Rittersitze und Fürstenpaläste zu Bühnen. Bis in die lezte Zeit zwar der Elisabeth spielten die bevorrechteten Schauspieler manchmal noch in Kirchen und Kapellen; dies aber ausgenommen, und wenn etwa Gesellschaften aufgefordert wurden, ihrer

Fürstin, oder unmittelbaren Schützerin eine Vorstellung zu geben, waren zeitwierige Bauten in den Hofräumen der Richthöfe die Bühnen ihres theatralischen Glanzes; die Bühne nahm eine Seite des Vierecks ein; der Mittelgrund und die Balkons an den drei übrigen Seiten waren hinlänglicher Raum für die Zuschauer.

Das erste, in England ausschließlich für das Drama bestimmte und vorzugsweise das Theater genannte Gebäude ward 1570 in Blackfriars, nahe dem gegenwärtigen Apothecaries Hall, aufgeführt. Die Zahl der Theater wuchs schnell: ein Schauspielhaus in Whitefriars, in oder an Salisbury Court, und ein anderes, der Vorhang (curtain) genannt, in Shoreditch, wurden vor 1580 erbaut; nachher der Globus, auf der Uferseite; der rothe Ochs, am obern Ende der St. Johannesstraße; Fortuna, in der Whitecroßstraße; und der Hahnenplan, oder Phoenix, in Drury Lane. Außerdem gab es andere Theater von geringerer Bedeutung, wie der Schwan, die Rose, die Hoffnung. Jedes soll mit einem, seinen Namen andeutenden Zeichen versehen gewesen seyn. So hatte der Globus eine Figur des Herkules, der den Globus trägt; darunter den Sinnspruch Totus mundus agit histrionem. 44) Auf dem Dache des Globus und anderer öffentlichen Theater war ein Stange, woran während der Aufführung eine Fahn

wehte. Die Schauspielhäuser waren nie alle zu derselben Zeit offen; manche waren Sommer-, manche Wintertheater. Die Dächer der Sommertheater zogen sich bloß über Bühne, Gänge und Gallerien; die Grundfläche des Parterres war also dem Wetter ausgesezt; die Wintertheater waren ganz bedeckt und ihre Vorstellungen wurden also bei Licht gegeben. So das in Whitefriars, und der Hahnenplan; auch waren sie kleiner, als die andern und hießen, aus einem jezt unbekannten Grunde, Privattheater. Die Erleuchtung des Hauptgebäudes geschah durch Dreifüße, oder große offene Leuchten, und manchmal, wenn man glauben darf, wurden Wachslichter gebraucht: die Bühne ward von zwei großen Armleuchtern, wie die, so in Kirchen hangen, erleuchtet.

Die Form der englischen Theater war von den Gebäuden entlehnt, welche, nach gemachten Erfahrungen, den Zwecken des Drama gemäß waren. Wie der Hofraum einer Rechtschule, waren drei Seiten von Balkons umgeben: diese, gehörig abgetheilt, waren für die gemischte Klasse von Zuschauern; die vierte Seite bildete die Bühne, und die Mittelfläche das Parterre, welches (nicht wie jezt) keine Bänke hatte. Das gemeine Volk, welches von hier aus die Aufführung sah, heißt bei Shakspeare G r ü n d l i n g e, bei Ben Jonson die g r u n d v e r s t ä n d i g e n H e r r n. Zwischen dieser Klasse von Zuschauern und denen auf

den obern Balkons, oder Schaugerüsten war kein Rangunterschied; beide waren von der niedrigsten und schlechtberüchtigsten Art. Die untern Balkons, oder Behältnisse, die unsern Logen entsprechen, wurden von Leuten von Rang besucht. Bei den alten Dramatikern kommen oft die 'Herrnplätze' vor, und scheinen zunächst der Bühne gewesen zu seyn.

Außer den gewöhnlichen Plätzen waren auch in einigen Theatern Privatlogen; aber ihre Lage ist nicht genau anzugeben. Zuweilen waren auch die öffentlichen Plätze für Einzelne bestimmt und verschlossen. Ein oberer Balkon über der jetzt sogenannten Bühnenloge machte das Orchester.

Die Bühne war von dem Zuschauerraume durch Einschluß gesondert, und vor der Aufführung mit einem Vorhang verdeckt, welcher, in der Mitte getheilt, an beide Seiten zurückgezogen werden konnte; er war, je nachdem das Theater war, aus Wolle, oder Seide. Gewöhnlich war die Bühne, wie die Fußböden der Privathäuser zu Elisabeths Zeit, mit Binsen bestreut; bei außerordentlichen Festspielen mit Matten belegt. Im Hintergrunde der Bühne war ein Balkon, oder eine höhere Bühne, wo die Personen auftraten, welche in der Höhe erscheinen sollten, wie Julia auf dem Balkon, Romeo und Julia oben. [45]) Wurde sie nicht zur Vorstellung gebraucht, so war sie mit einem Vorhang verdeckt. Kam ein Schauspiel

im Schauspiele vor, so wurde sie entweder für die Zuhörer, vor welchen es aufgeführt wurde, oder als Bühne für das Nebenstück gebraucht. Shakspeare selbst hat von beiden ein Beispiel. Sly sah wol die bezähmte Keiferin vom Balkon aus an; das Schauspiel im Hamlet ward gewiß auf der höhern Bühne gegeben.

Ortsdarstellung, oder Scenerie kann man in den Buden und zeitwierigen Bauten in Rechtshöfen, wo die ersten Schauspielergesellschaften ihre Vorstellungen gaben, nicht nachweisen; was man darüber weiß, läuft immer darauf hinaus, daß die ersten regelmäßigen Theater eben so wenig Bühnenverzierung hatten, als ihre kümmerlichen Vorgänger. Der Mangel eines zur Aufführung so wesentlichen Erfordernisses beweiset vor allem entschieden, wie höchst armselig die ersten angelegten Theater gewesen seyn müssen; die Rechnungsbücher des Aufsehers über die Lustbarkeiten der Königin Elisabeth vom Jahre 1571 und einigen folgenden zeigen deutlich, daß beinah bei jeder Maske, oder Schauspiel am Hofe viererlei gebraucht ward. 1) Zeitwierige Bauten auf der Bühne; 2) Malerei auf Segeltuch, das auf Rahme gespannt ward; 3) mechanische Vorrichtungen; 4) Geräth und Requisiten überhaupt. [46])

In Anwesenheit des Königs ward nicht leicht eine Vorstellung gegeben, wo nicht ein 'Schloß,' oder

eine 'Zinne' vorgekommen wäre. 'Häuser, Lauben, Gefängnisse, Rathhäuser, Altäre, Gräber, Felsen und Höhlen, Erfindungen für Hölle und Höllenmündung' wurden beständig gebraucht. Einmal ward eine Kirche mit aufgeführt, worin, wie der folgende Artikel der Rechnung zeigt, ein Licht gewesen. Bäume, 'Hohlwurz' und 'Stechpalme' erschienen gemalt, oder im Bilde, und zur Vorstellung einer 'Wildnis' ward die Axt an die Wurzel gelegt, und die erforderliche Menge von Zimmerholz auf einem Wagen von der Stelle, wo es wuchs, nach dem Lustsaal am Hofe geschafft. Die Angabe einer solchen ländlichen Umgebung auf der Bühne führt auf etwas, das man auf der alten Bühne kaum hätte erwarten sollen: 'Jäger, welche einem, im Hofe freigelassenen Fuchse schreiend nachjagen, mit Hunden, Hörnern und Jagdruf, im Schauspiel Narciß, welches Geschrei zweckmäßig, wie die vorgeschriebenen Worte und die zu spielende Rolle erforderten, ausgeführt ward.' Das Vorkommen aber solcher Wirklichkeit war mehr Ausnahme, als Regel. Anderwärts kommen 'Steckenpferde' vor; und aus den beständigen Ausgaben in den Rechnungen für Löwen, Drachen und Fische ergiebt sich, daß Vorstellung von Thieren sehr gewöhnlich war.

Das Aufhängen der Sonne in einer gleichfalls aufgehängten Wolke mußte sehr geschickt ausgeführt werden, wenn es nicht lächerlich werden sollte; aber

gewiß ward die Sonne so vor Ihro Majestät vorgestellt, die in dem Maskenspiel Janus mit Vergnügen das Herabfallen von 'Eisflocken, Hagelsteinen und Schneebällen' sah, welche 'zart aus Zuckerplätzchen, Moschus, Confect, präparirtem Koriander, Nägeleinconfect, Zimmetconfect, Ingwerconfect, Rosenwasser, Spiekewasser ꝛc.' bestanden. Auch mit künstlichem Donner und seinem natürlichen Vorläufer, Blitz, wurden Aug und Ohr der Königin manchmal unterhalten. Aus der Beschreibung eines Wagens in diesen Rechnungen ist zu ersehen, wie schwer und zusammengesezt zuweilen in den Maskenspielen das Theatergetriebe und die Requisiten waren. 'Ein Wagen 14 Fuß lang, 8 Fuß breit, darauf ein Fels, und darin ein Springbrunn für Apollo und die neun Musen.'

Der Abstich der prachtvollen Zurichtung der königlichen Bühne gegen die Armseligkeit der öffentlichen Theater ist auffallend. Eine einfache Teppichbekleidung war die ganze Zier, deren sich die Bühne rühmen konnte, und wenn sie abgenüzt, oder zerrissen war, wurde sie gröblich mit Malereien auf den beschädigten Stellen ausgebessert. Ein einfacher Vorhang in einer Ecke trennte ferne Gegenden. Ein Brett mit dem Namen des Landes, oder der Stadt zeigte den Ort der Handlung an, dessen Veränderung durch Wegnahme dieses und Aufstellung eines andern

Bretts angedeutet wurde: ein Tisch mit Feder und Tinte zeigte, daß die Bühne ein Geschäftszimmer vorstellte; wurde dieser weggenommen und dafür zwei Stühle hingesezt, so war es ein Schenkzimmer. Die Bühne vor diesen kunstlosen Vorrichtungen zu räumen ward nicht immer für nöthig gehalten. Häufig blieben die Spielenden unbeweglich, während zwei, dreimal die Bretter, Stühle und Tische gewechselt wurden und wurden so, ohne die Mühe, sich fortzubegeben, an diese verschiedenen Oerter gebracht. Zuweilen zwar suchte man eine so auffallende Unstatthaftigkeit durch Vorhänge zu vermeiden, welche Quervorhänge hießen, quer über die Bühne gingen, und, wenn sie zurückgezogen wurden, die Person an einem andern, als dem bisherigen Orte, zeigten; und dies diente nun zu Versetzung aller gegenwärtigen Personen an den neuen Ort.

Als die Theater ganz ohne Ortsbezeichnung waren, so zeigte das vorgeschobene Brett, daß die leere Bühne eine Stadt, ein Haus, oder irgend ein anderer Platz seyn sollte. Als die Verwandlungen aufkamen, kam das Brett nicht sogleich ab, sondern wurde noch gebraucht, um anzuzeigen, daß die aufgestellte Malerei diese besondere Stadt, Waldung, oder Haus bedeute. Es dauerte lange, ehe die Theater so reich wurden, für jede Ortsveränderung in einem Stücke auch eine besondere Verwandlung zu geben, und mithin mußte

oft eine Malerei in wenigen Stunden die Hauptstadt verschiedener Länder vorstellen. Zeitwierige Bauten auf der Bühne, behufs der Scenerei, waren sehr gewöhnlich. Im lezten Act von Romeo und Julie dreht sich alles um das Hinabsteigen des Helden in die Gruft; und in den früher so beliebten historischen Stücken machte die häufige Erwähnung der Stadtmauern, der Angriffe auf die Thore, die Erscheinung der Bürger und Anderer auf den Wällen, einige Bezeichnung der genannten Plätze durchaus unerläßlich. Ein ganz kunstloser Aufbau vor dem Balkon entsprach dann den geforderten Zwecken: fester Fußboden für die, welche oben erscheinen mußten, und unten Ein- oder Ausgang durch eine Thür, oder ein Thor.

Viele alte Stücke bedurften bei der Aufführung ein etwas zusammengeseztes Getriebe. Um nur Shakspeare zu erwähnen, so kommt im Sturm Ariel 'als Harpyie, schlägt mit den Flügeln auf den Tisch und mittels einer hübschen Vorrichtung verschwindet das Gastmahl.' In einer andern Scene desselben Stücks kommt Juno herab. In Cymbeline kommt Jupiter in Donner und Bliz auf einem Adler sitzend herab. Der Kessel versinkt und die Erscheinungen erheben sich, von den Hexen entboten, im Macbeth. Es gab also Versenkungen; die unterirdische Gegend, wohin sie führten, hieß H ö l l e, im Gegensaz gegen die Decke, welche den H i m m e l vorstellte. Blaue

Teppiche von der Decke herab zeigten, daß es Tag war; etwas dunklere bedeuteten Nacht. Eine 'Höllenmündung' wird unter den der Admiralsgesellschaft gehörigen Artikeln erwähnt; auch kommt dieser vergnügliche Eingang häufig in den Festrechnungsbüchern vor.

Das Aufkommen der Ortsdarstellung auf der Bühne, und wie sie in jeder einzelnen Periode beschaffen gewesen, kann nicht nachgewiesen werden. In den vierzig und etlichen Jahren zwischen Erbauung des ersten Schauspielhauses und Shakspeare's Tod hatte die Bühnenverzierung allerdings bedeutende Fortschritte gemacht. Einige einzelne Requisiten, welche 1598 der Lord Admiralsgesellschaft gehörten, mögen hier erwähnt werden, um auf einiges noch nicht Erwähnte hinzuführen. Außer Felsen, Gräbern, Särgen und Altären, Löwen, Drachen, Hunden, Pferden, Phaethons Wagen und — kläglicher Abstich! — einer Bettstelle, sind Beweise für das Aufkommen der Theaterverzierungen und der allmälichen Vervollkommung, darin zwei Kirchthürme, ein Glockenspiel, ein Feuerthurm, die Stadt Rom, ein Regenbogen, Sonne und Mond. Auch die Goldäpfelbäume und die des Tantalus dürfen nicht vergessen werden.

Bei den Maskenspielen und regelmäßigen Dramen am Hofe waren die zierlichen und glänzenden Kleider der Schauspieler merkwürdig. Gold, Silber, Seide,

Atlas, Sammet, und Federn von allerlei Farben und Verbindungen wurden zum Ausputz der Schauspieler verschwendet. Auch war Glanz nicht die einzige Rücksicht: man bemühte sich, mit vielen Kosten, die Trachten, Attribute und Ausschmückungen den dargestellten Charakteren anzupassen.

Wie arm auch die öffentlichen Theater waren, so vereinigten sich doch mancherlei Umstände, daß sie mit dem königlichen wetteifern konnten. Die Tracht der Adlichen und Reichen war glänzend, und ihre abgelegten Kleider wurden gern von den Theatern gekauft, wo ein etwas verblichener Glanz nicht viel zu bedeuten hatte und zufällige Flecke durch den wohlfeilen Kaufpreis vergütet wurden. Da Schauspiele und Maskenspiele am Hofe nicht leicht mehr, als einmal, gegeben wurden, so war es nicht eben nöthig, die dabei gebrauchten Kleider aufzuheben; und so kamen sie bald an diejenigen, für welche allein sie Werth hatten. Wie die Verwandlungen, waren auch die Theatertrachten mehr, oder minder gut und reich, je nachdem Geld dazu da war, oder nicht; aber an den meisten der Haupttheater war der Aufputz mannichfaltig, angemessen und zierlich. Könige traten in Kronen auf, stattlich, einfach, oder oben mit einer Sonne geschmückt; Weltkugeln und Scepter trugen sie in den Händen. Neptun hatte seinen Stirnschmuck und Dreizack, Mercur seine Schwingen. Rüstung war

sehr gewöhnlich. Sehr viel Theaterkleider waren von Atlas, Sammet, Taffet und Goldstoff, mit Gold- und Silberlitzen, oder Stickerei verziert, die wahrscheinlich nicht viel weniger pralten, als unsere jetzigen. 47) Greene führt in seinem Groats worth of wit (Hellerwitz) einen Schauspieler auf, welcher sich rühmt, sein Antheil an den Theateranzügen könne nicht für 200 Pf. angeschafft werden.

War nun die Bühne so weit versehen, daß das Publicum erscheinen konnte, so war die nächste Sorge des Unternehmers, ihm die ausgesonnene Unterhaltung anzukündigen. Dazu wurden die vielen Pfähle, welche sonst die Straßen der Hauptstadt versperrten, gebraucht, weil sie die Anschlagezettel am bemerkbarsten machten. Der Name des aufzuführenden Stücks ward ohne Angabe der Personen, oder der Schauspieler gedruckt.

Die Zeit der Aufführung war an verschiedenen Theatern verschieden, von Nachmittag ein bis drei Uhr.

Die Lage des Globus und anderer öffentlicher Lustörter auf dem jenseitigen Themseufer hat uns mit einer Sitte unserer Vorfahren bekannt gemacht. Es war nämlich der Glanzpunct der Vornehmheit, mit ein Paar Rudern überzufahren; Nachenführer zu brauchen hütete sich jeder feine Mann sorgfältigst

weil es für pöbelhaft und unedel galt. Nach Blackfriars und den Theatern in Middlesex ging, ritt, oder fuhr man.

In keinem Theater scheint zwischen denen, welche die obern Gallerien, oder die scaffolds, und denen, welche das Parterre, oder yard, besuchten, ein Unterschied gemacht worden zu seyn. Die 'Gründlinge' und die 'Galleristen' zahlten für die Plätze, welche sie einnahmen, gleich; nur je nach Rang und Ruf des Theaters verschiedentlich: in Blackfriars und dem Globus sechs Pence, in der Fortuna zwei Pence, und in einigen kleinern einen Penny. Die besten Logen im Globus kosteten einen Shilling; in Blackfriars vermuthlich sechs Pence mehr; später ward der Preis sogar bis auf eine halbe Krone erhöht. Dies waren die gewöhnlichen Preise; bei der ersten Vorstellung eines neuen Stücks wurden sie verdoppelt, manchmal verdreifacht. Schauspieldichter hatten freien Eintritt. Neun bis zehn Pf. war im Durchschnitt die Einnahme, noch einmal so viel eine außerordentliche, in Blackfriars, wie im Globus. 48)

In den sogenannten Privattheatern war es gebräuchlich, diejenigen, welche die Logen besuchten, auf die Bühne zu lassen, wo sie mit Stühlen bedient wurden, wofür sie, je nachdem der Platz erwünscht war, sechs Pence, oder auch einen Shilling zahlten. Hier traf man gewöhnlich den ecklen Kunstrichter,

den geistreichen Mann, der sich auszeichnen, den Stutzer, der seinen Anzug, oder seine Person sehen lassen wollte. Sitzend, oder auch auf den Binsen am Boden gelagert, erquickten sie sich an Tabak und Pfeifen, welche ihre Burschen ihnen reichten. Ihre bessern Plätze erregten Neid, oder ihre vornehme Ungezogenheit Misfallen unter den minder Gebildeten im Publicum, die häufig ihrer Galle durch Zischen, Schreien und Kothwerfen auf die Bühneneindringlinge Luft machten; es gehörte mit zur feinen Erziehung dieser Zierlinge, gar keine Kunde von dem ungesitteten Pöbel zu nehmen.

Die langweilige Stunde vor Anfang des Stücks wegzutändeln, ward vielerlei ausgesonnen: Bücher und Karten, Nüsse und Aepfel, Flaschen-Ale und Pfeifen wurden von dem wechselnden Geschmack der bunten Versammlung aufgeboten. Ein Musikchor bestehend aus Trompeten, Zinken, Oboen, Lauten, Hirtenflöten, Geigen und Orgel, diente im Theater und verkündete durch Tusche in kurzen Zwischenzeiten den baldigen Anfang des Stücks; der dritte Tusch war das Zeichen zum Auftritt des Prologs, der unabänderlich in einem langen schwarzen Samtmantel ging; sein demüthiges Benehmen, seine flehentliche Miene und Anrede beurkundeten die völlige Unterwerfung der Unternehmer und Schauspieler unter den Willen des Publicums. Es ward nur Ein Stück

gegeben, aber durch die Kunstfertigkeit von Tänzern, Gauklern und Beschwörern, und durch Musik in den Zwischenacten war für Abwechselung und Würze der Unterhaltung gesorgt. Wozu das Orchester noch weiter gebraucht worden, ist ungewiß. In vielen alten Schauspielen heißt es 'Musik fällt ein mit einem Gesang,' ohne daß jedoch der Gesang selbst aufbewahrt ist, und uns mithin zu errathen überlassen wird, ob die Gesänge charakteristisch, oder gelegentlich aufgenommene Volkslieder waren. Vielleicht war der früheste regelmäßige Gesang der des Valerius in Heywoods Raub der Lucretia, 1608: und durch den glücklichen Erfolg kühn gemacht vermehrte der Verfasser immerfort die Gesänge. Opernartige Stücke scheint William Davenant zuerst aufgebracht zu haben.

Deuteten schon die Anstalten des Kritikers auf die Wichtigkeit seines Geschäfts, so war sein Geschäft selbst gleich wichtig. Zur Nachhülfe für seinen natürlichen Scharfsinn rüstete er sich mit einem Taschenbuch aus, worein er während der Aufführung boßhaft Stellen für die Kritik aufzeichnete, dabei auch Scherze und Witzbrocken nicht vergaß, die auf Kaffeehäusern, und an den Tafeln der Großen, wenn sich schickliche Gelegenheit dazu fand, wieder aufgetischt werden konnten. Es war unter diesen Witzbolden Mode, durch bedeutsame Zeichen und unanständige Andeutungen der Verachtung Misfallen an der Aufführung zu affectiren:

Wie scheußlich und abscheulich ist, zu sehn,
Wie dort ein Bube, sonder Kunst und Hirn,
Gleich einem Aristarch, oder puren Esel
Menschartig sich gebahrt, mit Rauchermiene,
Stets grämlich ausspuckt und den Blick verdreht,
Um, gleich dem Hanswurst, seiner Nebenmänner
Zufried'nen Blick von dem nur abzuleiten,
Was sie beschauen.

Ben Jonson.

Gewöhnlich lachten sie auch in der ernsthaftesten Scene eines Trauerspiels laut, oder standen auf und verließen höhnisch das Theater. Die lärmenden Aeußerungen des Misfallens, Zischen, Heulen, Pfeifen, Katzenmiauen, waren noch wirksamer, wenn es galt, ein Stück zu verdammen, welches damals, wie jetzt, gleich bei der ersten Aufführung sein Todesurtheil erhielt.

Ein Epilog war gewöhnliches, doch nicht unabänderliches Anhängsel eines Stücks. Zuweilen ward er, wie in mehren shakspeareschen Stücken, von einem der Spielenden im Charakter gesprochen. Bei Vorstellungen in adlichen Häusern schloß ein Gebet für den Schutzherrn der Gesellschaft, und auf öffentlichen Theatern für König und Königin, das Stück. Zuweilen war das Gebet in den Epilog verwebt. Di Schaustück von Schmeichelei sprachen die Schauspie

knieend vor dem Publicum, das unstreitig gleich erbaut, wie jene andächtig, war.

Mit dem Uebergang des Drama von heiligen zu profanen Gegenständen änderten sich auch nach und nach theils die Schauspieler, theils der Ort der Aufführung. Als die Geistlichen die Bühne verließen, bestiegen sie die Chorknaben und wurden, unter dem Namen 'Kinder,' in den Zeiten der Elisabeth und Jakobs, gewandte und beliebte Schauspieler. Ihre Anstellung ward für wichtig gehalten; denn es ist eben so wahr, als seltsam, daß die Schul- und Kapellmeister nicht bloß durch ein Patent bevollmächtigt waren, Kinder zu Schauspielern zu erziehen, sondern auch solche, die sie dazu tüchtig fanden, aufnehmen und mit Gewalt behalten konnten.

Die früheste Erwähnung eigentlicher Schauspieler von Gewerbe ist wol die der Stadtschauspieler zu Zeiten Eduard des 4ten. Heinrich der 7te hatte eine Schauspielergesellschaft. Heinrich der 8te, und nach ihm Eduard und Marie, ertheilten Schauspielern Erlaubnis, alle Arten von Bühnenstücken aufzuführen; und unter diesen Regierungen bis auf Jakobs Zeit war es unter dem Adel Brauch, einige Schauspieler zu gelegentlichen Privatlustbarkeiten zu halten. Abzeichen und Livree der Edelleute, in deren Diensten die Schauspieler standen, schützten sie vor der Strafe, welche Elisabeth, um der Landstreicherei Einhalt zu

thun, auf ihr Umherstreifen im Lande gesezt hatte; und als in der Hauptstadt Theater errichtet wurden, waren sie durch dieselben Zeichen adliches Dienstes ebenfalls geschüzt. Elisabeth nahm sich des Schauspiels sehr warm an. Während ihrer ganzen Regierungszeit pflegte sie immer die Kinder in den öffentlichen Schulen und Kapellen, Pauls, Merchant Taylor's, Westminster und Windsor, zu Schauspielen am Hofe aufzufordern; und wenn sie im Lande umherreiste, war sie stets von einer Gesellschaft Schauspieler begleitet. 1574 erlaubte sie vier Dienern des Grafen Leicester, durch ganz England jede Gattung dramatischer Unterhaltung zu geben; und 1585 wurden aus den Gesellschaften mehrer Herrn von Adel zwölf der vorzüglichsten Schauspieler gewählt und als Ihro Majestät Diener in Eid und Pflicht genommen, mit der Erlaubnis, als Kammerdiener Abzeichen und Livreen zu tragen; acht davon hatten einen Jahrgehalt von 5 Pf. 6 S. 8 P. jeder.

Der Einfluß des Drama auf die Ansichten und Gefühle der bürgerlichen Gesellschaft ward bald bemerkt und die Regierung erkannte seine Wichtigkeit an durch Wachen über dessen Fortschritt. Schon zur Zeit Heinrichs des 8ten wurden häufig hieher bezügliche gesezliche Verfügungen, königliche Bekanntmachungen und geheime Cabinetsbefehle erlassen, die Ausgelassenheit der Schauspieler zu zügeln, Gotteslästerung au

der Bühne zu verbieten, wie auch Sonntags, Fasten, und andere Vorstellungen in Zeiten gemeiner Noth.

So bald die englischen Herrscher königliche Gesellschaften hielten, waren die Schauspieler dem Lord Kämmerer, als Oberaufseher aller Hoflustbarkeiten, unterworfen. Heinrich der 8te aber legte den Maskenspielen, Musiken, Schauspielen und Geprängen dadurch mehr Wichtigkeit bei, daß er einen eigenen Beamten als Oberaufseher darüber anstellte, der master of the revels hieß. Elisabeth, welche immer Gefahren begegnete, erweiterte sein Machtgebiet, und dadurch, daß sie im Jahr 1574 Burbage und Andern Schauspiele aller Art zu geben erlaubte, 'wenn sie zuvor von dem Oberaufseher durchgesehen und gestattet worden,' kam sie allen schlechten Zwecken, wozu Bühnenvorstellungen misbraucht werden können, zuvor. Gotteslästerliche und unanständige Worte wurden gestrichen; politische, oder religiöse Lehrsätze, welche den Ansichten, oder dem Glauben des Hofs zuwider waren, wurden unter seiner Leitung verändert, oder weggelassen; auf seinen Befehl ward die Aufführung eingestellt, blieben die Bühnen geschlossen; und Schauspieler, wie Schriftsteller, waren ihm für allgemeine, oder besondere Beleidigungen verantwortlich.

Als Elisabeth Burbage diese Erlaubnis ertheilte, scheint man Bühnenvorstellungen gar nicht für unverträglich mit den Religionspflichten gehalten zu haben;

denn nur während der Betstunden durften keine Vorstellungen gegeben werden. Erst vier Jahr später wurden Vorstellungen in den Fasten und nachher an den Sonntagen vom geheimen Cabinet verboten. Man darf sich aber nicht wundern, daß wenig auf diese Befehle geachtet, und daß sie vergebens mehrmal eingeschärft wurden, wenn man lieset, daß Sonn- und Festtags Masken- und Schauspiele beständig an den Höfen, in Gegenwart der Elisabeth und Jakobs, gegeben wurden. Gegen Erlegung einer bedungenen Summe ließ der Oberaufseher der Lustbarkeiten von seiner amtlichen Strenge nach und Fastenvorstellungen wurden nur ohne seine besondere Genehmigung und Erlaubnis für unheilig gehalten.

Wiewol aber die Schauspielergesellschaften des sechszehnten Jahrhunderts unter königlicher Machtvollkommenheit standen und vom Adel sehr geschüzt wurden, hatten sie doch mit Schwierigkeiten zu kämpfen, welche jetzt nur unter den ärmsten herumziehenden Gesellschaften Statt finden. Oft fand ein klägliches Misverhältnis zwischen der Zahl der Personen des Schauspiels und der Gesellschaft Statt, und dem proteischen Helden im Kothurn wurde nicht selten angemuthet, zwei, manchmal auch wol drei Rollen in einem und demselben Stücke zu übernehmen. Zuweilen nahm man seine Zuflucht zu Masken, um diese Unstatthaftigkeit und eine andere mangelhafte

Einrichtung der alten Schauspielergesellschaften zu verbergen, nämlich den Mangel an Schauspielerinnen; denn bis nach der Restauration erschien kein Frauenzimmer auf der Bühne.

Die Schauspieler der alten Bühne waren in zwei Klassen getheilt, Theilhaber und Miethlinge. Der Theilhaber bekam für seine Leistungen einen Theil der Einnahme, und seinem Knaben, der jugendliche oder weibliche Rollen spielte, waren wöchentlich vier, fünf, bis sechs Shillinge ausgesezt. Der Miethling stand auf Wochengehalt und eine Bühne sicherte sich seiner Dienste zuweilen mittels besondern Vertrags auf zwei, drei Jahre. Natürlich richtete sich sein Gehalt nach seinen Talenten; unter andern findet man, daß ein Schauspieler auf ein Jahr wöchentlich fünf Shillinge und im zweiten sechs Shillinge, acht Pence bekam.

Hiemit komme ich wieder auf Shakspeare's Leben zurück. Es ist unwahrscheinlich, daß er je wöchentlich mehr, als sechs Shillinge und acht Pence für seine Dienste am Theater bekommen. Anfangs hatte er unbedeutend zu thun und nachher war er so wenig ausgezeichneter Schauspieler, daß der Geist in seinem Hamlet für seine gelungenste Rolle galt. 49) In alten Schauspielen wurden gewöhnlich die Namen der Schauspieler, nicht die Rollen, die jeder spielte, angegeben. Shakspeare's Name kommt häufig vor;

aber man weiß nur noch, daß er in Wie ihr wollt den Adam spielte.[50]) Seine Theorie jedoch der Schauspielkunst war vortrefflich. Hamlets Regeln für die Schauspieler sind ein scharfer Tadel der breitmäuligen Schwulst und frechen Unwissenheit seiner Zeitgenossen, und ein trefflicher kurzer Anleit für Schauspieler. Da es ihm aber selbst an den nöthigen Naturgaben eines vorzüglichen Schauspielers fehlte, so mochte er immerhin die tiefsten Ideen von der vollendetsten Darstellung haben, sein Name wäre doch, allem Anscheine nach, in Vergessenheit gesunken, hätte nicht ein Geist in ihm gebrannt, den weder Armuth muthlos machen, noch niedriger Stand lange verdunkeln konnte, und hätte der mittelmäßige Schauspieler nicht nach der Auszeichnung eines Bühnendichters getrachtet.

Unter den vor 1590 erschienenen Schauspielen waren manche hinsichtlich der Handlung und Leidenschaft recht glücklich angelegte, die aber, bei dem ungebildeten Geschmack der Verfasser, unvollkommen ausgeführt waren. Als nun die Liebe zum Theater allgemein, die Einsicht in das Wesen dramatischer Darstellung klärer ward, so wurden die frühern Stücke gewöhnlich für die neuere Bühne bearbeitet. Angezogen von leichtem Gelderwerb (denn zwischen Bearbeitung und ursprünglich eigener Erfindung unterschied man noch nicht) verschmähten die vorzüglichsten Schriftsteller diese Mühe nicht. Decker, Rowley

Hayward, Jonson und andere mußten somit häufig den Werken anderer einen Werth verschaffen, und auf diese undankbare Arbeit beschränkte sich anfangs auch der bescheidene Shakspeare. Der zweite und dritte Theil Heinrichs des 6ten (mit dem ersten hatte Shakspeare unstreitig wenig, oder nichts zu thun) sind große verbesserte Umarbeitungen früherer dramatischer, keineswegs verdienstloser Erzeugnisse, und ihre günstige Aufnahme ermuthigte den Dichter zu höherem Fluge.

Der höchste Erwerb, auch von einer selten den Musenjüngern eigenen Klugheit unterstüzt, reichte doch bloß zu Befriedigung der natürlichsten Bedürfnisse hin. Der Ehrensold, den ein Unternehmer für ein neues Schauspiel gab, war zwanzig Nobles, oder 6 Pf. 13 S. 4 P.; wogegen der Verfasser alles und jedes Besizrecht auf das Stück aufgab. Wurde, wie dies zuweilen der Fall war, das Stück nicht unbedingt vom Theater gekauft, so mußte der Dichter abwarten, wie viel ihm von der dritten Vorstellung, dem kümmerlichen Verkauf seines herausgegebenen Schauspiels für sechs Pence das Exemplar, ward; und für eine Zueignung an irgend einen Gönner bekam er mit Mühe und Noth vierzig Shilling. Der Ehrensold für Bearbeitungen alter Schauspiele war höchst verschieden und richtete sich unstreitig nach der Menge des Neuhinzugekommenen, und der Aufnahme im

Publicum; zuweilen wurden nur zehn Shillinge bezahlt, höchstens ungefähr so viel, als für ein neues Stück. Daher waren dramatische Schriftsteller meistens arm, und durch frühere Gefälligkeiten, Schulden, oder Furcht, künftig ihren Beistand einmal nöthig zu haben, an die Theaterunternehmer gebunden. Ihre Bedürfnisse zwangen sie oft, Vorschüsse auf künftige Geistesfrüchte zu fordern, ja ihr Leben selbst scheint zuweilen davon abgehangen zu haben, und die Arbeit von heute mußte eine Verbindlichkeit lösen, welche der gestrige Bedarf eingegangen war. Es ist wahrhaft kläglich, den großen Ben Jonson bei Henslowe um den Vorschuß einer winzigen Summe von fünf Shilling bitten zu sehen.

Im Jahr 1592 war Shakspeare als Bühnenschriftsteller wohl bekannt; aber kein Zeitpunct in des Dichters Geschichte ist dunkler, als der, wo er dramatischer Originaldichter zu werden begann, und jeder Versuch, diesen interessanten Umstand hinsichtlich irgend eines seiner Dramen sicher auszumitteln, ist noch vergeblich gewesen. Man hat die beiden Veroneser, und die Misverständnisse angeführt; aber man hätte eben so gut auch andere anführen können.

Da Shakspeare dramatischer Schriftsteller und Schauspieler zugleich war, so mag er zwar weniger in Geldverlegenheiten gewesen seyn; aber sich aus der Armuth, worin fast jeder Bühnenschriftsteller versank,

zu erheben, blieb ihm doch wenig Aussicht. Hatte er aber auch von beiden Beschäftigungen keinen sonderlichen Geldvortheil, so stieg er doch als dramatischer Schriftsteller in der Achtung der Welt. Die Schauspieler seiner Zeit hießen und galten für Diener, und, mußte der Schauspieler auf dem Gute seines adlichen Gönners pflichtgemäß erscheinen, so war die Speisekammer der Ort, wo er hingelassen wurde. Der Umgang der dramatischen Schriftsteller dagegen ward von den Reichen gesucht; der Adel nahm sie als Bekannte auf, und erwies ihnen Güte und Achtung. So fügte es sich denn auch mit Shakspeare und dem gebildeten Lord Southampton. Sir Thom. Heminge, des Lords Schwiegervater, war Kammerschatzmeister der Königin und hatte, vermöge seines Amtes, die Hofschauspieler auszuzahlen. Theater und Schauspieler mußten also nothwendig des jungen Adlichen Aufmerksamkeit anziehen, und dieser frühe Eindruck ergiebt sich in noch späterer Zeit seines Lebens aus seiner Vernachlässigung des Hofs über den täglichen Besuch des Theaters, aus seiner Unterhaltung Cecils mit Schauspielen, und daraus, daß er in der Nacht vor Essex's Empörung, um Aufruhrs und Vergnügens willen, Richard den 2ten aufführen ließ. 51) Vom Theater also ging das Verhältnis zwischen ihm und Shakspeare aus, welches zuerst durch die Zueignung des Gedichts Venus und Adonis im Jahre 1593 kund wird, als Lord Southampton

gerade zwanzig Jahr alt war. 1594 wiederholte Shakspeare dieselbe Artigkeit bei dem Raube der Lucretia, woraus sich ihrer Freundschaft Stärke und Fortdauer ergiebt.

Man erzählt von Lord Southampton, daß er einmal Shakspearen tausend Pfund zu einem Ankauf gab, [52]) und allerdings spricht Shakspeare's Wohlhabenheit wenig Jahre nach seiner Ankunft in London sehr dafür; denn für seinen Verdienst als Schauspieler und Theaterdichter war diese zu bedeutend. Einige seiner Schauspiele könnten ihn bloß zu dem geringen Ehrensold für ein bearbeitetes altes Drama berechtigt haben. Seine ureigenen Stücke wurden unbedingt an das Theater verkauft; der Ertrag derselben für ihn ist ziemlich genau zu bestimmen, da er weder von ihrer Herausgabe, noch von ihrer Zueignung an Reiche einen Vortheil hatte. [53])

Im Jahr 1597 kaufte Shakspeare Newplace, eines der besten Häuser in seiner Vaterstadt, welches er ausbesserte und aufschmückte. Im folgenden Jahre wendete sich ein Mitbürger wegen eines Darlehns von dreißig Pf. an ihn, vermuthlich als einen anerkannt wohlhabenden Mann; [54]) und um dieselbe Zeit zeigte er sich nicht abgeneigt, gegen hinlängliche Sicherheit der Stadt Vorschüsse zu machen. [55]) Seine fortdauernden Ankäufe beweisen, daß sein Vermögen immer wuchs. 1602 gab er 320 Pf. für 107 Mor=

gen Lands, welches er mit seinem frühern Besitzthum in Newplace verband. 1605 kaufte er für 440 Pf. den Pacht der Hälfte der großen und kleinen Zehenten in Stratford, [56]) und 1613 ein Haus in Blackfriars für 140 Pf. Sonderbar war bei diesem Kaufe, daß nur 80 Pf. abgezahlt wurden, das übrige als Faustpfand auf dem Grundstück stehen blieb. [57])

Die Grafen Pembroke und Montgomery wetteiferten mit Lord Southampton in Gönnerschaft für Shakspeare, [58]) und auch zwei nach einander regierende Fürsten zeichneten ihn auf eine so schmeichelhafte, als ungewöhnliche Weise aus.

Das Zartgefühl einer jungfräulichen Königin ward nicht von dem derben beißenden Witz des Lüstlings Falstaff verlezt; und Elisabeth fand so viel Geschmack an dem Humor der beiden Theile Heinrichs des 4ten, daß sie Falstaff in Liebesverhältnissen zu sehen verlangte. Diesem Vorfall verdankt die Welt seine lustigen Weiber von Windsor; ein Schauspiel, das in der kurzen Zeit von vierzehn Tagen geschrieben seyn soll. [59]) Eine nothwendige Folge des öffentlichen Beifalls seiner Fürstin war des Dichters ausgebreiteter Ruf, und wahrscheinlich war dies der größte Gewinn, den er von dieser Gönnerschaft hatte. Von den 'vielen gnädigen Beweisen ihrer Gunst,' die, nach Rowe, Elisabeth unbezweifelt Shakspeare gegeben haben soll, findet sich, außer dem Lobe, keine Spur einer

wesentlichern Belohnung, worauf man den Glauben stützen könnte, daß Elisabeth mit unserm Dichter eine Ausnahme von ihrer fast unveränderlichen Kargheit gegen Gelehrte gemacht habe,[60]) wiewol er nicht mit Schmeichelei kargte, dem angenehmsten Weihrauch, der ihrer ungeheuern Eitelkeit gestreut werden konnte.

In Jakob fand das Drama einen aufrichtigen und nüzlichen Beschützer. Im Jahr 1599 nahm er einige englische Schauspieler in Edinburgh in seinen Schutz, und kaum hatte er den Thron von England bestiegen, als er eine vollkommene Umwälzung der Bühnenangelegenheiten bewirkte. Eine Parlamentsacte aus seinem ersten Regierungsjahre[61]) entzog dem Adel die Macht, Schauspielern Erlaubnis zu geben, und ihre verschiedenen magern Gesellschaften wurden in drei ordentliche Anstalten unter dem Schutz der königlichen Familie vereint. Prinz Heinrich war der Schutzherr von Lord Nottinghams Gesellschaft, welche im Curtain spielte; die Diener des Grafen Worcester, welche den Rothen Ochsen im Besiz hatten, wurden der Königin untergeben und hierauf unter dem Namen der 'Kinder der Lustbarkeiten' ausgezeichnet; der König eignete sich die Gesellschaft des Lord Kämmerers zu. Sr. Majestät Lorenz Fletchern, William Shakspearen, Richard Burbage und andern ertheilte Erlaubnis,[62]) wodurch sie seine Diener wurden, bestätigte sie in dem Besiz ihres gewöhnlichen Hauses, des Globus, und

bevollmächtigte sie, allerlei dramatische Vorstellungen an allen schicklichen Orten in seinen ganzen Reichen zu geben. Der Globus war, wie sich aus dieser Urkunde ergiebt, das gewöhnliche Theater der Gesellschaft des Lord Kämmerers; sie hatten aber lange eine Art von Genossenschaft an dem Blackfriarstheater mit den 'Kindern' gehabt und kauften nachher dies Haus. Auf einem, oder dem andern dieser Theater wurden alle Stücke Shakspeare's gespielt; der Globus war im Sommer, Blackfriars im Winter das Theater der Gesellschaft, wozu er gehörte. Wie die übrigen Diener des königlichen Haushalts, wurden die Schauspieler der königlichen Gesellschaft eidlich in Pflicht genommen und jeder bekam aller zwei Jahr vier Yards unächten Scharlachs zu einem Mantel und ein Viertelyard Samt zur Mütze.

Etwanigen Wechsel der Zahl der Gesellschaften, Steigen der einen und Fall der andern ausgenommen — Umstände, die im Ganzen wenig Einfluß auf das Bühnenwesen haben! — blieb das Theater ziemlich auf demselben Fuße, worauf es Jakob gebracht, bis es von Glaubenswuth unter den Trümmern der Monarchie und bürgerlichen Ordnung begraben ward. Aus Dankbarkeit für die der Gesellschaft erwiesene Ehre, oder aus Herablassung zu der herrschenden Mode der Zeit schmeichelte Shakspeare einem Monarchen, der für solche Schmeicheleien höchst empfänglich

war. Gegen alle Geschichte wird Banquo, Jakobs Vorfahr, als edelherzig und schuldlos an der Ermordung seines Fürsten vorgestellt. Diese feine Höflichkeit und die gewandte Art der Darstellung verdiente wol die Belohnung, die dem Dichter geworden seyn soll — ein eigenhändiges Schreiben des Monarchen. [63]) Das Vergnügen, das Shakspeare beiden Fürsten gewährte, war eine seinen Zeitgenossen bekannte Thatsache.

Du süßer Schwan vom Avon, welch Entzücken
War's, dich auf unserm Strome zu erblicken,
Vom Themsestrande nachzuschaun den Zügen,
Woran Elis' und Jakob sich vergnügen!

sagt Ben Jonson.

Wiewol Elisabeth und ihr Nachfolger Bewunderer Shakspeare's und überhaupt der Bühnenunterhaltung waren, so besuchten sie doch gewiß nie die öffentlichen Theater, sondern befriedigten ihren Genuß durch Leitung ihrer Hofschauspieler. Diese Vorstellungen vor dem Königshause wurden gewöhnlich Abends gegeben; eine Anordnung, wobei die übrigen Verbindlichkeiten der Schauspieler nicht beeinträchtigt wurden! Gewöhnlich ward für eine Vorstellung 6 Pf. 13 S. 4 P. gezahlt und aus Gnade des Fürsten wol noch 3 Pf. 6 S. 8 P. Hatte aber die Gesellschaft irgend in einem Palaste in der Nähe der Hauptstadt zu thun

und verlor mithin ihre Morgenvorstellung auf ihrer Bühne, so wurde das Doppelte gezahlt.

Nach einigen Jahren gab Shakspeare beim Theater den Ton an. Als Theilhaber bekam er nun nicht bloß den Gehalt eines Schauspielers und Bühnendichters, sondern hatte auch an dem Gewinn der Gesellschaft sein Theil. Wie viel dies ihm jährlich eingetragen, läßt sich nicht genau angeben. Eben so wenig bekannt ist, in wie viel Theile der Ertrag ging, und wie viel namentlich Shakspeare davon hatte. Nimmt man aber an, was nicht so ganz grundlos seyn möchte, daß er mit Heminges, welcher in Jakobs Freibriefe ihm zugesellt wird, auf gleichem Fuße stand, so kann man auf seines Genossen Zeugnis hin (in seinem Leztwillen) behaupten, daß ihm 'ein hübscher jährlicher Gewinn' daraus erwuchs und er konnte über seinen Antheil daran eben so durch Verkauf, Schenkung, oder Vermächtnis verfügen, wie über ein jedes andere Stück seines Besizthums. Wahrscheinlich wird nun aus dieser seiner Erhebung, daß er um diese Zeit nicht mehr als Schauspieler auftrat, was er ohnedies mit nicht besonderm Glück und vermuthlich höchst ungern gethan hatte. [64]) In Jonson's 1603 aufgeführtem Sejanus kommt Shakspeare's Name unter den Schauspielern zum leztenmale vor, und so mag er denn wol nachher seine Aufmerksamkeit lediglich auf die Leitung der Bühne und auf Pflege

der dramatischen Literatur gewendet haben, bis er sich ganz aus dem thätigen Leben zurückzog.

Mit Einschluß der Schauspiele, welche er entweder überarbeitete, oder so wesentlich veränderte, daß er ihnen sein Gepräg aufdrückte, hat Shakspeare von der Zeit seines Abgangs aus Stratford bis zu seiner Rückkehr dahin unbezweifelt vier und dreißig Dramen verfertigt. Ueber ihre Reihenfolge läßt sich nichts Entscheidendes sagen, und der eifrigste Forscher hierin hat doch, nach einer mühseligen Aufsuchung von gleichzeitigen Notizen und Anspielungen auf Shakspeare's Dramen, und von Zeitandeutungen in den Werken selbst, das Ergebnis seiner Bemühungen nicht anders zu benennen gewagt, als 'Versuch, die Folge, in welcher Shakspeare's Schauspiele geschrieben worden, auszumitteln,' und schließt bescheiden, daß sie wahrscheinlich 'ungefähr in folgender Reihe verfaßt worden, welche zwar jezt nicht als ihre wahre ausgemittelt werden könne, aber doch wenigstens ihr näher komme, als irgend eine in den verschiedenen Ausgaben seiner Werke angegebene.'

1) Zweiter Theil Heinrichs des 6. . . . 1591.
2) Dritter Theil Heinrichs des 6. . . . —
3) Die beiden Veroneser . . . . . . —
4) Die Misverständnisse . . . . . . 1592.
5) König Richard der 2. . . . . . . 1593.
6) König Richard der 3. . . . . . . —

7)	Der Liebe Müh umsonst	1594.
8)	Der Kaufmann von Venedig	1594.
9)	Sommernachtstraum	—
10)	Bezähmte Widerbellerin	1596.
11)	Romeo und Julie	—
12)	König Johann	—
13)	Erster Theil Heinrichs des 4.	1597.
14)	Zweiter Theil Heinrichs des 4.	1599.
15)	Wie's euch gefällt	—
16)	Heinrich der 5.	—
17)	Viel Lärm um nichts	1600.
18)	Hamlet	—
19)	Die lustigen Weiber zu Windsor	1601.
20)	Troilus und Cressida	1602.
21)	Maas für Maas	1603.
22)	Heinrich der 8.	—
23)	Othello	1604.
24)	Lear	1605.
25)	Ende gut, alles gut	1606.
26)	Macbeth	—
27)	Julius Cäsar	1607.
28)	Dreikönigsabend	—
29)	Antonius und Kleopatra	1608.
30)	Cymbelin	1609.
31)	Coriolanus	1610.
32)	Timon von Athen	—
33)	Wintermährchen	1611.
34)	Der Sturm	—

Einige dieser Angaben stützen sich auf bestimmte und deutliche Zeugnisse, manche sind aus sichern Vordersätzen abgeleitet, andere aber sind Ergebnis so überfeiner Muthmaßungen, nach so dunkeln und zweifelhaften Anspielungen, daß sie des Namens der Augenscheinlichkeit spotten. *)

Nach Malones Anordnung glaubte man, es lasse sich aus dieser Folge die stufenweise Bildung Shakspeare's ersehen. Aber wie steht es um die Thatsache? In Shakspeare's langer Schriftstellerlaufbahn ist unstreitig der glänzendste Zeitraum der, welcher 1600 mit Hamlet beginnt, und 1606 mit Macbeth schließt: — zwischen diese Jahre fielen Lear und Othello. Vor Hamlet finden sich Richard der 2te und 3te, der Kaufmann von Venedig, Romeo und Julie, König Johann, der Sommernachtstraum, die zwei Theile Heinrichs des 4ten und Heinrichs des 5ten, Wie's euch gefällt, und Viel Lärm um nichts. Und welch Verdienst haben die shakspeare'schen Stücke nach Macbeth, welcher die Trefflichkeit dieser überbietet? Gegenüber den Ansprüchen Julius Cäsars, Antonius und Kleopatra, und Coriolanus, die unter die lezte Abtheilung fallen, treten die beiden Richarde und Heinrich der 5te: König Johann, ein früheres Stück, ist dem Timon gleich; die beiden Veroneser stehen wol kaum Cymbelin nach; und der Kaufmann von Venedig hat mehr Werth, als das Wintermährchen.

Der Dreikönigsabend von 1607 ist allerdings höchst trefflich; steht aber etwa Viel Lärm um nichts tiefer? Auch der Sturm, Shakspeare's leztes, in seiner Art bewundernswürdiges Werk, findet einen Nebenbuhler am Sommernachtstraum, der unter die frühesten Erzeugnisse seiner Muse gehört. Die Trefflichkeit von Romeo und Julie, den beiden Theilen Heinrichs des 4ten, und der bezähmten Widerbellerin, lauter frühere Arbeiten, sind immer noch hervorzuheben und gewiß werfen sie ein Gewicht in die Wagschale, das alle gegen die Richtigkeit der bereits angestellten Vergleichungen zu erhebende Einwürfe hinlänglich aufwiegen wird.

Im Jahr 1753 gab Mrs Lennox Shakspeare illustrated, or the novels and histories on which the plays of Shakspeare are founded, heraus. Der Gegenstand war auserlesen; denn, wie Johnson, der Freund der Verfasserin, mit Rücksicht auf Miltons großes Gedicht bemerkte, 'es ist anziehend, zu sehen, was erster Entwurf war, woher der Plan genommen, wie er verbessert, mit welcher Hülfe er ausgeführt, aus welchen Niederlagen die Materialien gesammelt wurden; ob der Finder sie aus den Schachten der Natur selbst grub, oder andere Gebäude zertrümmerte, sein eigenes zu verschönen.' Von den fünf und dreißig Shakspearen gewöhnlich zugeschriebenen Schauspielen ließ Mrs Lennox nicht weniger, als zwölf, ganz unbe-

rührt. Von den drei und zwanzig, worüber sie Versuche schrieb, konnte sie sechs nicht bis an ihre wahren Quellen verfolgen, und von den Materialien der zehn übrigen gab sie unvollständige Auskunft. Fast allemal wählte unser großer Dramatiker für seine Fabel ein Geschichtsereignis, eine romantische Erzählung, oder ein früheres dramatisches Werk und machte sich selbst da, wo mit geringer Mühe vieles verbessert werden konnte, beinah unbedingte Anhängigkeit an seine Quellen zum Gesetz. Seine Aenderungen sind nicht immer zu loben; aber seine Zusätze zu seinen Urbildern sind fast immer trefflich, und die einzelnen Handlungen hat er so schön verbunden, daß sie immer ein zusammenhängiges Ganzes gebildet zu haben scheinen.

Der Charaktere von Shakspeare's durchaus eigener Schöpfung sind so viele, als der nach vorgängigen Andeutungen gebildeten; und wiewol seine ernsten Dramen an Zahl seine Lustspiele übertreffen, so sind doch seiner komischen Figuren mehr, als seiner tragischen. Dem wesentlichen Gehalte nach aber ist das Uebergewicht stark auf Seiten der tragischen Charaktere, und dies ist leicht erklärbar: die benuzten Stoffe waren meist ernste Fabeln, oder ernste historische Ereignisse; die darin handelnden Personen hatten entsprechenden Ton und Stimmung des Gemüths, und der Dichter mußte sie wol auf der Bühne verhältnismäßig hervorheben.

Kaum Ein tragischer Charakter ist Shakspeare's eigene Erfindung; eine merkwürdige Thatsache, da die komischen bis etwa auf ein halbes Dutzend ganz seine Schöpfung sind! Daraus folgt wol unwiderleglich, daß er sich entschieden zum Komischen neigte. Wie, bei dieser Neigung, doch eine so große Mehrzahl der von ihm gewählten Stoffe ernst war, ist vergeblich zu forschen; er scheint aber jeden Anlaß, den ihm diese Wahl noch gab, seiner Neigung nachzuhängen, eifrig aufgesucht zu haben. Seine Vorliebe für den Scherz forderte mehr Spielraum, als seine wenigen Lustspiele ihm gewährten, und mit Maske und Soccus flog er heiter über den geweihten Boden der tragischen Muse dahin und pfropfte rein komische Vorfälle auf die ernstesten Gegenstände. **)

Viele shakspeare'sche Fabeln sind fremdländisch; daraus und aus seiner häufig bewiesenen Kunde classischer Geschichte, Mythologie und Dichtkunst, hat man folgern wollen, er habe ausgebreitete Sprachkenntnisse gehabt. Ben Jonson aber klagt, daß sein Freund wenig Latein, und noch weniger Griechisch verstand. Sein Latein lernte er auf der stratforder Schule; denn diese Sprache ward in allen Grammatikschulen Englands gelehrt. Woher er das Griechische geschöpft, ist uns unbekannt. Vor dem Schluß der Regierung Elisabeths waren die wichtigsten Werke griechischer und römischer Dichter, Geschichtschreiber

und Philosophen englischen Lesern zugänglich, und für allgemeine Kunde waren die frühern Uebersetzungen, wiewol roh und unkritisch, doch hinlänglich genau. Diese las Shakspeare gern und fleißig, und daher seine Kenntnis, die man zuweilen voreilig für einen Beweis seiner classischen Bildung genommen hat. Unter den Sprachen des europäischen Festlandes erstreckte sich seine Kenntnis vielleicht nicht über das Französische hinaus. Sein Heinrich der 5te beweiset seine Kenntnis dieser Sprache, und alle Erzählungen, worauf er seine Schauspielpläne gründete, waren englisch, oder französisch vorhanden. Viele waren italienischen Ursprungs und italienisches Schriftenthum war zu seiner Zeit sehr beliebt; da er aber auch durch englische, oder französische Uebersetzungen damit bekannt geworden seyn kann, so können wir seine Kenntnis der Urschriften nicht gerade verbürgen.

Wie vielen andern großen Männern, so hat man auch Shakspearen Werke zugeschrieben, deren Verfasser er nicht war. Diese müssen erwähnt werden, doch braucht man nicht dabei zu verweilen. Warum der erste Theil Heinrichs des 6ten in obigem Verzeichnis weggeblieben, wiewol er in der ersten Folioausgabe steht, bleibt einer andern Untersuchung darzuthun. Auch Titus Andronikus befindet sich in jener Ausgabe; aber die innerlich augenscheinliche Unächtheit möchte wol das Zeugnis von funfzig Heminges und Condell

dafür überwiegen, und über Locrin, den londoner verlornen Sohn, die Puritanerin, Sir John Oldcastle, Lord Cromwell und die yorkshirsche Tragödie würde man wol eben so geurtheilt haben, wären sie in der ersten Folioausgabe, statt in der dritten, erschienen, die aber gar kein Gewicht hat. Die ersten Herausgeber Shakspeare's versagten dem Perikles eine Stelle unter seinen Werken, obwol er jezt gewöhnlich seinen unbestrittenen Erzeugnissen beigedruckt wird. Diese Ehre ist ihm aber nicht aus Ueberzeugung von seiner Aechtheit zu Theil geworden, sondern um einiger unbedeutender Verbesserungen willen, die Shakspeare darin gemacht. In einigen Scenen ist seine Hand sichtbar, aber nur in einzelnen Stellen des Dialogs, nicht in dem Bau der Fabel, oder in der Zeichnung der Charaktere. Auch andere Dramen hat man Shakspearen noch beigelegt, aber alle aus unzulänglichem Grunde. ***) Außer seinen Schauspielen hat er noch unbestreitbar Venus und Adonis, den Raub der Lucretia, den leidenschaftlichen Pilger, des Liebenden Klage und 154 Sonetts gedichtet.

Der früh gehegte Wunsch des Dichters, den Abend seines Lebens an seinem Geburtsort zu verleben, ergiebt sich aus seinem Kaufe von Newplace im Jahre 1597. Im Garten dieser Besitzung pflanzte er mit eigener Hand einen Maulbeerbaum, der lange unter dieser ehrenvollen Auszeichnung blühte; [65]) und hieher

zog er sich 1613, oder im folgenden Jahre, zurück in die Ruhe und die stillen Genüsse des Landlebens. [66]) Wir sehen aus Aubrey, daß Shakspeare Stratford jährlich einmal besuchte; aber bis 1596 ist sein Wohnort in London nicht bekannt. Damals lebte er am Bärgarten in Southwark, und lediglich nach angeblichen Beweisen soll er dort gewohnt haben, bis er sich endlich aufs Land zurückzog. [67])

Shakspeare's Umgang war, wie ihn seine Bühnenverbindung und seine schriftstellerischen Arbeiten herbeiführten. Seine Mitbrüder, Heminges, Burbage und Condell erfreuten sich vieler Liebe von ihm. [68]) Augustine Phillips, dessen Name auch mit in König Jakobs Freibrief begriffen ist, bewies seine Achtung des Dichters durch ein Vermächtnis von einem goldenen Dreißigschillingstück. [69]) Mit Fletcher, Beaumonts Schriftstellergenossen, war er in so inniger Freundschaft, daß man es nicht für unvernünftig gehalten hat, sie als gemeinschaftliche Verfasser der Zwei edlen Verwandten anzusehen. Wiewol nicht erwiesen ist, daß er Ben Jonson an Sejanus mitgeholfen habe, so ist doch an ihrer Freundschaft und Vertraulichkeit nicht zu zweifeln. Bei Shakspeare's Tode schrieb Jonson eine Elegie auf seinen Freund; machte eine lobende Inschrift unter sein Bildnis und schrieb — was man zu glauben guten Grund hat — die Vorrede zur ersten Ausgabe seiner Werke. Di

Zeit minderte seine Achtung nicht, und nie erlosch die Erinnerung an seinen Freund in seiner Seele. Viele Jahre nachher sprach er noch mit Wärme: 'Ich liebte den Mann und ehre sein Gedächtnis so abgöttisch, wie einer.' ****) Merkwürdig aber ist, daß Shakspeare, Einen ausgenommen, über alle diese und andere Zeitgenossen, oder Erzeugnisse, in einem Zeitalter freier und edelherziger Freundschaftsäußerung, auch nicht eine empfehlende Zeile hinterlassen hat. Jonson erwähnt er in einigen Versen am Ende eines Bändchens Gedichte von Robert Chester. 70)

Shakspeare zog sich aufs Land zurück, als er nicht gar lange die Höhe des Lebens erreicht hatte. Nirgends ist eine Spur von seiner fehlerhaften Constitution zu finden, und die Abfassung seines lezten Willens bei 'vollkommner Gesundheit und Erinnerungskraft' am 25. März 1616 läßt keine so schnelle Auflösung erwarten. Gleichwol hatte er damals die lezte Raste seines Daseyns erreicht. Er starb am 23. April, seinem Geburtstage, gerade als er sein zwei und funfzigstes Jahr zurückgelegt hatte.

Am 25. April ward sein Leib seinem Mutterboden unter der Nordseite der Kanzel in der stratforder großen Kirche übergeben. Ein flacher Stein, der alles was sterblich an Shakspeare war, deckt, ertheilt seinen Segen dem, der seines Grabes Ruhe ehrt, und Fluch dem, der sie stört:

Laß, Freund, um Jesu willen, du
Den hier verschloßnen Staub in Ruh!
Gesegnet, wer verschont den Stein,
Verflucht, wer rühret mein Gebein!

Sieben Jahre darauf ward seinem Gedächtnis ein Denkmal von einem unbekannten, nicht ungeschickten Künstler errichtet. [71]) Er erscheint da unter einem Bogen sitzend; vor ihm ein Kissen, in der Rechten hat er eine Feder, die Linke ruht auf einer Papierrolle. Unmittelbar unter dem Kissen ist der lateinische Doppelvers eingegraben:

Judicio Pylium, genio Socratem, arte Maronem,
Terra tegit, populus moeret, Olympus habet.

und darunter auf einem Täfelchen:

Steh, Wanderer, was gehst du so in Hast?
Lies, wenn du kannst, wen neid'scher Tod zu Rast
Hier brachte! Shakspeare, ihn dem frisch, erquickt
Natur nachstarb, deß Name schöner schmückt
Sein Grab, als Prunk. Was er nur schrieb, beweist,
Daß Kunst und Leben dienten seinem Geist.

Noch ist von Shakspeare's Familie etwas zu sagen. Sein Weib überlebte ihn sieben Jahr und starb am 6. August 1623, sieben und sechzig Jahr alt. [72]) Ich fürchte, die Ehe des Dichters gewährte ihm wol nicht lange das geahndete Glück. Sein Weib wohnte nicht

bei ihm in London; ihre Kinder wurden in den ersten Jahren der Ehe geboren; und in seinem Leztwillen spricht Shakspeare von ihr kurz und kalt 'Meiner Frau gebe ich mein bestes Bett nach dem besten, nebst Geräth.' 73)

Hiebei muß ich Shakspeare's Liebschaft in Oxford erwähnen, welche ein so ehrenwerthes Zeugnis für sich hat, als eines in dem überlieferten Theil seiner Lebensgeschichte. Auf seinen Reisen von und nach Stratford und London kehrte er oft in dem Gasthof zur Krone in Oxford ein. Die Wirthin war schön und geistreich; ihr Mann ein ernster, verständiger Bürger, von melancholischer Gemüthsart, der aber Schauspiele und Schauspieldichter, besonders Shakspeare, liebte. 74) Die häufigen Besuche des Dichters und die Reize der Wirthin gaben zu Vermuthungen Anlaß, welchen folgende Anekdote Gestalt lieh. Der junge William Devenant, nachher Sir William, war damals ein Schulknabe in der Stadt von etwa sieben, oder acht Jahren, und eben auch so für Shakspeare eingenommen, daß, wenn er von seiner Ankunft hörte, er aus der Schule lief, ihn zu sehen. Eines Tages fragte ihn ein alter Bürgersmann, der den Knaben beinah außer Athem nach Hause laufen sah, wohin er denn so hitzig und hurtig eile? Er antwortete, 'seinen Pathen Shakspeare zu sehen.' 'Das ist ein guter Junge,' sagte der andere; 'nur hüte dich, Gottes Namen nicht unnütz zu führen.' 75)

Shakspeare's Sonette sprechen aus, daß es das Unglück ihres Verfassers gewesen, zu lieben, wo 'man liebend ihm meineidig ward.' [76]) Es wird fast eben soviel von der Unwürdigkeit, als von der Schönheit seiner Zauberin gesprochen; er hatte 'ihr ehrlich geschworen und sie für herrlich geachtet, da sie doch schwarz, wie die Hölle und dunkel, wie die Nacht war.' [77])

Die Sache verdient schon weiter verfolgt zu werden. Mit einer in der Geschichte der Liebe gewöhnlichen Verkehrtheit verachtete das Mädchen den Dichter und wendete ihre Neigung einem ungemein schönen Jüngling zu, Shakspeare's theuerm und vertrautem Freunde. Die Theilnahme des Jünglings an diesem Liebes- und Freundschaftsverrath ist etwas zweifelhaft, wie aus vielen Stellen erhellt, [78]) besonders aus dem hundert und vier und vierzigsten Sonett, welches die ganze unglückliche Geschichte ziemlich im kurzen enthält.

Zwei Minnen hab ich, bin beglückt und darbe,
 Die treiben stets, zwei Geistern gleich, mich an:
 Mein böser Geist, ein Weib von schlechter Farbe,
 Mein guter Engel, gar ein schöner Mann.
Mein weiblich Weh will mich der Höll' erwerben,
 Und lockt abseiten mir den bessern Engel,
 Zum Teufel will den Heil'gen sie verderben,
 Reinheit umbuhlend mit dem Prunk der Mängel.

Und ob mein Engel ward zum bösen Feind,
Vermuth' ichs auch, behaupt' ichs doch nicht eben —
Da beide von mir sind, einander Freund,
Wird einer in des andern Hölle leben.
Doch das erkenn' ich nie, und leb in Zweifel
Bis mir den guten qualmet weg der Teufel.

Gleichwol erfolgte ein Bruch zwischen dem Dichter und seinem bessern Engel. Aber die Qualen der Entfremdung waren unerträglich und troz alles Argwohns und aller Unruhe nahm Shakspeare seinen Freund mit einer Liebe, die wahrscheinlich durch die zeitwierige Unterbrechung nur verstärkt worden war, an seine Brust. [79])

Doch wir kehren zur Familie des Sängers zurück. Hanmet, sein einziger Sohn, starb 1596 im zwölften Jahre. [80])

Judith, der Zwilling zu Hanmet, verheurathete sich im Februar 1615 — 16, ihres Vaters Todesjahre, mit Thomas Querny, einem Weinhändler in Stratford. Ihre Kinder waren Shakspeare, der als Kind starb, und Richard und Thomas, beide 1638 — 39 begraben; erster im ein und zwanzigsten, lezter im neunzehnten Jahre seines Alters, ohne Nachkommen zu hinterlassen. Ihre Mutter lebte bis Februar 1661 — 62, als sie das hohe Alter von sieben und ebzig Jahren erreicht hatte. [81])

Dieser seiner jüngsten Tochter hat der Dichter ein höchst unbedeutendes Vermächtnis ausgesezt: hundert Pfund als Mitgift; hundert und funfzig Pfund in vormundlicher Verwahrung für sie und ihre Kinder; seine 'große silberne vergoldete Schale,' und funfzig Pfund, als Ersatz für ihren ihrer Schwester Susanna überlassenen Antheil an einem Lehnsgute.

Susanna, die älteste in des Dichters Familie, heurathete im Junius 1607 Dr. John Hall, einen Arzt in Stratford, den sie vierzehn Jahre überlebte. [82])

Was zu diesem bedeutenden Unterschied zwischen seinen zwei ihn überlebenden Kindern Shakspearen in seinem Leztwillen veranlaßt habe, ist nicht mehr bekannt. Nur die Thatsache bleibt, daß Judith bloß den Betrag von dreihundert Pfund, Susanna aber den übrigen gesammten bedeutenden Nachlaß ihres Vaters, bis auf einige Vermächtnisse, erbte: sein Hauptwohnhaus in Stratford, Newplace genannt; zwei Häuser in der Henleystraße; mehre Ländereien und Pachthäuschen in und um Stratford und sein Haus in Blackfriars. Sein, nach Bestreitung der Begräbnis- und Testamentkosten übrig gebliebenes Vermögen fiel ebenfalls an sie und ihren Mann, welche auch zu Vollstreckern seines Leztwillens ernannt waren.

Diese Lieblingstochter Shakspeare's starb im Julius 1649, sechs und sechzig Jahr alt, und ihre Grabschrift gedenkt ihres Verstandes, ihrer Frömmigkeit und Menschlichkeit: [83])

Klug über ihr Geschlecht, der Seligkeit
Durch frommen Sinn war Mistreß Hall geweiht.
Etwas von Shakspeare war hierin; allein
Ganz war von ihm, weß jezt sich beid' erfreun.
Weinst, Wandrer, du denn nicht um sie,
  Die hier mit allen weinte gern,
Ja nicht nur weinte, sondern nie
  Mit ihrem Herzenstrost war fern?
Und ob ihr keine Thräne fällt,
Ihr Liebeleben ehrt die Welt.

Die Schreibekunst scheint nicht zu den Talenten dieser Frau gehört zu haben; denn in einer noch vorhandenen Urkunde steht bei dem Zeichen ihrer Schwester Judith der Beisaz Signum Judith Shakspeare. [84])

Eine Tochter, Elisabeth, war das einzige Kind dieser Ehe des Dr. Hall. Sie war, als ihr Großvater starb, acht Jahr alt. Gedacht ist ihrer in seinem Leztwillen durch den Antheil an den seiner Tochter Judith und ihren Erben vermachten hundert Pfund, und sein ganzes Silberzeug, [85]) mit Ausnahme der großen silbernen vergoldeten Schale, welche ihrer Base vermacht war.

Elisabeth Hall heurathete einen Thomas Nasch. Er starb im April 1647, und nach zwei Jahren verehelichte sich die Wittwe wieder mit Sir John Barnard, aus Abington, Northamptonshire, wo sie 1669 — 70 begraben ward. Sie hinterließ keine Kinder und so starb die Familie Shakspeare aus.

'Würdig, edel, und geliebt' sind die stets mit Shakspeare's Namen verbundenen gleichzeitigen Beisätze. Er wird als ein Mann von lebendig treffendem, leichtem und gefälligem Geiste geschildert. [86]) 'Zwischen Shakspeare und Ben Jonson,' sagt Fuller, 'wurden mehre Witztreffen geliefert. Ich betrachte beide wie eine große spanische Galeone, und ein englisches Kriegschiff. Jonson war, wie die erste, an Gelehrsamkeit weit höher, gründlich, aber langsam in seinen Leistungen; Shakspeare, wie das leztere, geringer an Körper, aber leichter im Segeln, konnte sich nach jeder Fluth wenden, umlegen, und vermöge seines Witzes und seiner Erfindung alle Winde benutzen.' Dies weithergeholte Gleichnis des zierlichen Biographen ist keine ganz glückliche Erläuterung der reich wechselnden und staunenswerth gewandten Unterhaltungsgabe. Einige wenige Anekdoten, welche Shakspeare's Erwiederungsgabe belegen, sind uns überliefert worden; sie sind aber der Mühe des Abschreibens nicht werth, und müssen als höchst unglückliche Proben der glänzenden Unterhaltungsgabe eines Mannes angesehen werden,

der nicht das unbedeutendste Glied einer Gesellschaft war, zu welcher Jonson, Beaumont, Fletcher, Selden, Cotton, Carew, Martin und Donne gehörten, und deren Zusammenkünfte einem so vollgültigen Richter, wie Beaumont, Stoff zu angenehmen Erinnerungen gaben. [87])

Die beste Probe von Shakspeare's Stegreifwitz ist seine scherzhafte Grabschrift auf Mr John Combe, der durch Wucher sich ein großes Vermögen erworben hatte. In heiterm Gespräch sagte Combe zu dem Dichter, er glaube, er werde ihm wol seine Grabschrift machen, und da ihm doch alles, was nach seinem Tode von ihm gesagt wurde, unbekannt bleiben mußte, so ersuchte er ihn, sie sogleich niederzuschreiben. Da machte Shakspeare sofort folgende Verse auf ihn:

Wohl Zehn vom Hundert hat sich endlich hier gebettet,
Doch hundert gegen Zehn, die Seel' ist nicht gerettet.
Und wenn nun einer fragt: wen decket dieser Stein?
So spricht der Teufel: Ei! John = Combe ist's, er
ist mein. [88])

Man behauptet, Shakspeare sey ein hübscher, wohlgestalteter Mann gewesen; [89]) da jedoch kein ächtes Ebenbild von ihm vorhanden ist, so bleibt es der Einbildungskraft überlassen, sich sein Gesicht nach Belieben auszumalen. Zwar fehlt es nicht an Ge=

målden, deren Aechtheit man zuversichtlich behauptet; allein bei näherer Prüfung verlieren sie soviel, daß wenige beachtet werden zu müssen Anspruch machen dürfen. †)

Könnte das ausdrückliche Zeugnis eines Zeitgenossen und Freundes die Aechtheit eines Bildnisses beglaubigen, so wäre durch Ben Jonsons Verse unter dem droeshoutschen Kupfer bei der ersten Folioausgabe der shakspeareschen Werke, die vollkommene Aehnlichkeit mit dem unsterblichen Dichter ausgemacht erwiesen. Ist aber der Leser nicht etwa so unglücklich gewesen, dies gepriesene Muster der Kupferstecherkunst zu sehen, so wird er mit Erstaunen hören, daß das Blatt nicht nur von der Ueberlieferung gar sehr abweicht, wonach Shakspeare's Gesicht einnehmend war, sondern auch mit dem Glauben unverträglich ist, daß es je treffende Aehnlichkeit mit irgend einem menschlichen Wesen gehabt. In der That sind seine Mängel so auffallend, daß man für nöthig gefunden hat, Jonson durch Nachweisung ähnlicher Lobhudeleien und durch die Muthmaßung zu vertheidigen, daß er das Kupfer nie sah, sondern nach seiner Erinnerung an das Gemålde, wonach es gestochen war, schrieb, weil er Droeshout zutraute, er habe ein treues Abbild geliefert.

Vor einigen Jahren ward ein altes Gemålde vorgezeigt und als dieser lange verlorene Schatz, das

Urbild von Droeshouts Stich, laut angepriesen. Mit gebührendem Mistrauen ward die Geschichte seines Ankaufs aus dem Eberskopfe in Eastcheap erzählt, wo Shakspeare und seine Freunde aus- und einzugehen pflegten; aber die Aechtheit des Bildes ward zuversichtlich behauptet, wegen der nahekommenden Aehnlichkeit mit Shakspeare's Kopf in der ersten Folioausgabe, und der Inschrift auf der Rückseite 'Guil. Shakspeare, 1597. R. N.' Da Steevens es eifrig in Schutz nahm, so galt es einige Zeit in der Meinung des Volks; aber nach und nach mußte es doch von seinen Ansprüchen lassen, weil sich die Bemerkung aufdrängte, daß, wenn einmal die Geschichte eines Gemäldes geheimnisvoll war, so leicht ersonnene Umstände, wie Aehnlichkeit mit dem Bilde der ersten Folioausgabe, und der Name des Dichters auf der Rückseite, doch nicht als bündige Beweise dafür gelten könnten. 1792 gehörte dies Bildnis Mr Felton von Drayton in Shropshire und wurde so der 'feltonsche Shakspeare' genannt. Es ward nachher von den Boydells gekauft.

Um 1725 gab Simon einen Kopf in Mezzotinto, angeblich nach einem Originalkopfe Shakspeare's von Zoust, oder Soest. Da jedoch das frühste Gemälde Zoust's in England von 1657 ist, so ist die Geschichte durch widersprechende Zeitangaben verfälscht.

Ein anderes, jezt Mr Jennens von Gopsal in Leicestershire gehöriges Gemälde von Cornelius Jan-

sen ist auch für einen Shakspeare ausgegeben worden. Nach einer Behauptung Horace Walpoles, daß Jansen England erst 1618 sah, hat man dem widersprochen. Aber die Behauptung ist unrichtig; und ein auf einem Anachronismus gegründeter Einwurf kann gegen die Aechtheit des Gemäldes nicht erhoben werden.

Das Gemälde, das Lord Orford besizt, hat sich als Bild Jakobs des 1sten, nicht Shakspeare's ausgewiesen. Pope's Ausgabe der shakspeareschen Werke wurde mit einem Stich danach verziert.

In der Familie Somerville ist eine Ueberlieferung, daß ein Ahn des Dichters Somerville vertrauter Freund Shakspeare's, vorzüglich nach seiner Zurückziehung, gewesen, und daß auf sein Bitten der Dichter gemalt worden. Ein sehr reich gefaßtes Miniaturbildchen ist mit dieser Ueberlieferung auf unsere Zeit herabgekommen und sein gegenwärtiger Besitzer, Sir James Bland Burgess, hält es für einen Originalkopf Shakspeare's. Zu welcher Zeit Shakspeare, nach seines Freundes Wunsch, gesessen, ist nicht angegeben; aber für einen Fünfundvierziger, der Shakspeare doch seyn mußte, als er sich nach Stratford zog, ist der Kopf viel zu jung. Indeß kann dies kein erheblicher Einwurf seyn; denn er könnte ja gemalt seyn, als Shakspeare wirklich so jung war, als er hier erscheint.

Das Gemälde in der Sammlung des Marquis von Buckingham, zu Stowe, gewöhnlich das 'Chandos Bild' genannt, kann bis auf den Schauspieler Betterton eine Reihe von Besitzern aufzeigen; aber gerade wo der Beweis am nöthigsten wäre, gehen die Nachrichten aus. Betterton soll es nach Sir William Davenant's Tode bekommen haben; ob durch Kauf, oder wie sonst, ist nicht auszumitteln: Davenants Habe ward 1668 seinem Hauptgläubiger zur Verwaltung überlassen. Noch unzuverlässiger ist die frühere Geschichte des Gemäldes. Es ist nicht so ausgemacht, daß Davenant selbst Werth darauf gelegt habe; es ist keine glaubwürdige Kunde vorhanden, woher er es bekommen, und die Angaben des Malers sind eben auch unbestimmt und widersprechend.

Erwiese sich das Chandosbild, oder das somervillesche als ächt, so würde eins von beiden verworfen werden müssen; denn zwei so äußerst unähnliche Bilder können unmöglich beide ächt seyn. Dürfte Vorliebe entscheiden, so würde man wol das somervillesche am liebsten für einen Shakspeare halten; das Chandosbild ist schwer, dumpf und ausdruckslos.

Unter den so verschwenderisch mitgetheilten Kupferabdrücken sind manche bloß Phantasiebilder; manche Abbilder der verschiedenen ächten Bildnisse des Dichters, heute gefunden, und morgen vergessen; die meisten aber stammen aus den angegebenen Quellen

her. Der Ursprung des Kopfs vor der Folioausgabe ist ungewiß; war er, wie höchstwahrscheinlich ist, nach einem Urgemälde gemacht, so verdient er, troz seiner Abscheulichkeit, doch etwas mehr Berücksichtigung, als Abbilder von unverbürgbaren Gemälden.

In Stratford ist die Sage, Shakspeare's Brustbild auf dem Denkmale sei nach einem Abguß nach der Natur. Der Nachahmung der Natur wegen wurden Hände und Gesicht fleischfarbig gemalt, die Augen hellbraun, Haar und Bart blond; das Wams war scharlachfarbig mit einem leichten schwarzen Umwurf, oder Mantel, ohne Aermel; der obere Theil des Kissens war grün, der untere halb carmoisin, und die Fransen goldig.

Nachdem es über hundert und zwanzig Jahre so bestanden, ließ es John Ward, der Großvater der Kembles, im Jahr 1748 von dem Ertrag einer Aufführung des Othello wieder herstellen und die ursprünglichen Farben auffrischen. Im Jahr 1793 hatte Malone die ehrgeizige Regung, seinen Namen mit Shakspeare's Brustbilde zu verewigen. Sehr sinnreich ließ er es mit einer, oder mehren Lagen Bleiweiß überziehen. Diese unverständige Zerstörung des ursprünglichen Charakters der Figur, hat es um allen Reiz gebracht; denn es ist nun nicht mehr dasselbe, das Shakspeare's Freunde und Bekannte anstaunten.

Kein anderes Brust- oder Standbild Shakspeare's kann auf Originalität Anspruch machen. Der Kopf des Standbildes in der westminster Abtei von Schecmaker ist nach Simons Mezzotintostich gemodelt. Die von Roubiliac für Garrick gearbeitete Figur war nach demselben Vorbild, mit Benützung einiger Züge aus dem Chandosgemälde. Daher der auf Abgüssen, Siegeln und andern Zieraten allgemein für Shakspeare anerkannte Kopf.

Sieben Jahre erst nach Shakspeare's Tode ward an eine Ausgabe seiner sämtlichen dramatischen Werke gedacht, weil die Klugheit der Unternehmer, deren Vortheil hauptsächlich in Sammlung handschriftlicher Schauspiele bestand, für nöthig hielt, die Dramen ihrer Bühne nicht öffentlich bekannt werden zu lassen. Indeß erschienen vor des Dichters Tode vierzehn Schauspiele 90) einzeln in Quart, und Othello ward 1622 gedruckt. Von diesen erlebten Der Liebe Müh umsonst, Viel Lärm um Nichts keine zweite Auflage, Heinrichs des 4ten erster Theil aber eine sechste und Richard der 3te sogar eine siebente.

Wiewol man den Bühnenunternehmern es verzeihen muß, wenn sie den Werth ihrer Ausgabe dadurch höher anschlagen wollten, so zeigt doch ihr Urtheil über alle Quartausgaben als 'gestohlene, durch Betrug und Diebstahl schmählicher Betrüger verstümmelte und entstellte Abdrücke,' hinlänglich, wie sie in die

Lesewelt kamen. Sie wurden nämlich von der Bühne gestohlen; ganz, wenn eine vollständige Abschrift aus dem Exemplar des Einhelfers genommen werden konnte, oder stückweis, wie man die ausgeschriebenen Rollen bekommen konnte. Man darf sich also nicht wundern, daß viele Lücken und häufiger Unzusammenhang in den Scenen vorkommen. Othello ausgenommen, sind sie weder in Acte, noch Scenen abgetheilt; häufig sind im Auftritte Personen genannt, die gar keinen Theil an der Handlung haben, andere dagegen, die mitspielen, weggelassen; die Abgänge sind häufig am unrechten Orte angegeben; der Bühnenanordnungen sind sehr wenig; häufig werden ganz falschen Personen Reden beigelegt, und oft steht der Name des Schauspielers im Text für den Namen der im Stücke handelnden Person. Durchaus ist der Text fehlerhaft; ungewöhnliche Worte sind bis zum Unkenntlichen entstellt; Prosa ist oft statt Verse, und Verse öfter statt Prosa. Darf man nun unter einem Haufen von Fehlern, die wir keineswegs übertrieben haben, eine Ausgabe den übrigen vorziehen, so sind es die früheren Abdrücke; denn mit jedem neuen mehrten sich die Verstöße. Vielleicht ist es manchem Leser angenehm, eine Probe zu sehen, wie man die Quartabdrücke der Welt zu empfehlen suchte, 'The Tragedy of Richard the Third. Containing his treacherous Plot against his brother Clarence: the pittieful Murd of his innocent Nephewes: his tyrannical Usu

pation: with the whole of his detested Life and most deserved Death. As it hath been lately acted by the Right Honorable the Lord Chamberlaine his servants.' 'A most plesaunt and excellent conceited comedie, of Syr John Falstaffe and the Merrie Wives of Windsor. Entermixed with sundrie variable and pleasing Humors, of Syr Hugh the Welch Knight, Justice Shallow, and his wise Cousin, M. Slender. With the swaggering vaine of auncient Pistoll and Corporall Nym. By William Shakspeare. As it hath etc.' 'M. William Shake-speare his True Chronicle History of the Life and Death of King Lear and his Three Daughters. With the unfortunate Life of Edgar Sonne and Heire to the Earle of Glocester and his sullen and assumed Humour of Tom of Bedlam. As it was plaid before the King's Majesty at White-Hall, uppon St. Stephans Night; in Christmass Hollidaies. By his Majesties servants playing usually at the Globe on the Banckside.'

Ausgebildet ist die Kunst des Ausposaunens heut zu Tage allerdings; an gutem Willen aber stehen uns unsere Vorfahren nicht im mindesten nach.

Die Mängel der Quartausgabe zu vermeiden und der Welt eine vollständige Sammlung der dramatischen Werke Shakspeare's zu geben, war der angegebene Zweck 'Henrie Condell's und John Heminge's,' der

Unternehmer der Globusbühne, und der Freunde und Genossen Shakspeare's, als sie 1623 ihre Folioausgabe druckten. Bereits gedruckte Schauspiele wurden 'nun geheilt und vollgliederig, die übrigen ganz so wie er sie verfaßt' gegeben. Die Ausführung leistete das Versprochene nicht; denn die Folioausgabe enthält mehre Abdrücke eben aus den in der Vorrede herabgewürdigten Quartausgaben; Abdrücke ebenfalls mit Druckfehlern wieder überladen! Mithin waren die von den Schauspielern gebrauchten Materialien zu ihrer Ausgabe nicht mehr werth, als die der Quartausgaben; ja sie waren unläugbar wesentlich dieselben — das Einhelfebuch, wenn es das ganze Stück enthielt, und die ausgeschriebenen Rollen, wo das ganze Stück nicht handschriftlich vorhanden war. Die Folioausgabe versezt ebenfalls Verse, giebt die Reden unrechten Personen, führt die Namen der Schauspieler statt der Personen auf, verwirrt und mengt Charaktere unter einander, druckt Verse statt Prosa und umgekehrt.

Zum Lobe muß man jedoch der Folioausgabe nachsagen, daß ihre meisten Schauspiele in Acte, viele in Acte und Scenen getheilt, und die Abtheilungen nach hinlänglicher Befugnis gemacht sind, so viel sich aus dem gleichförmigen befolgten Grundsatz schließen läßt; gleichwol enden nicht selten Scenen ohne einen Ruhpunct in der Handlung, und stehen in völlig unna=

türlicher Ordnung, in toller Verwirrung hinter oder vorgeschoben.

Die Folioausgabe verwarf die ausführlichern Titel der Quartausgabe, und nannte jedes Stück nur, wie es noch jezt heißt. Auch brauchte sie, Jakobs des 1. Statut 3, Kap. 21. gemäß, nach welchem bei schwerer Strafe der Gebrauch des göttlichen Namens in Schauspielen und Zwischenspielen verboten ist, allgemeine Ausdrücke für den so oft auf der Bühne entweihten heiligen Namen der Gottheit.

Im Jahr 1632 erschien eine zweite Folioausgabe, die von allen Herausgebern Shakspeare's, Steevens ausgenommen, für völlig werthlos gehalten wird. Es ist ein Abdruck der ersten mit vielen hundert Fehlern mehr, die durch Zufall, Nachlässigkeit, oder Unwissenheit entstanden.

Ein dritter noch erbärmlicherer Abdruck der erstern, nur mit sieben Shakspearen fälschlich zugeschriebenen Stücken (Locrine, der londoner Verschwender, Perikles, der Puritaner, Sir John Oldcastle, Tho. Lord Cromwell, und die yorkshirsche Tragödie vergl. Anm. **) vermehrt, erschien 1664. Zum Glück (?) verbrannte diese Auflage fast ganz bei der Feuersbrunst in London im Jahre 1666, so daß jezt Exemplare davon noch seltener sind, als von der ersten Folioausgabe.

Eine vierte Folioausgabe, aus derselben Quelle, erschien 1685; auch sie sank noch unter ihre Vorgängerinnen.

Dies waren nun die einzigen Ausgaben Shakspeare's bis 1709, wo Rowe's Octavausgabe in sieben Bänden erschien. Rowe sah wohl, wie kläglich es um des Dichters Text stand, und daß 'nichts zu thun war, als die verschiedenen Ausgaben zu vergleichen und darnach die wahre Lesart so viel möglich wiederzugeben;' dennoch vernachlässigte auch er diese wichtige Pflicht, und ließ die lezte Folioausgabe abdrucken, wobei er nur die gröbsten Druckfehler verbesserte und die noch uneingetheilten Stücke in Acte und Scenen abtheilte. Troz dieser Mängel ging diese Auflage doch so gut, daß sie 1714 in neun Duodezbänden wieder gedruckt wurde.

Der nächste Herausgeber Shakspeare's war Pope. Er sah die Mängel der vorhandenen Ausgaben vollkommen ein und unternahm kühn eine Vergleichung der Quartausgaben selbst; er wollte keine Lesart ohne ihre, oder der ersten Folioausgabe Auctorität aufnehmen und erklärte seine 'gewissenhafte Scheu' vor aller Neuerung, oder Nachsicht gegen besondern eigenthümlichen Sinn, oder Muthmaßung. Aber bald fand er die Aufgabe, die er sich gestellt hatte, 'albern,' und machte sich die Kritik bequemer. Er legte Rowe's Text zum Grunde, verglich hie und da die alten Aus-

gaben, stellte viele Stellen her, verwarf aber auch zugleich frei, was ihm misfiel, änderte, was er nicht verstand, und sah Shakspeare so furchtlos und fleißig durch, wie er ungefähr seine eigenen Gedichte verbessert haben würde. Seine Ausgabe erschien 1725 in sechs Quartbänden, und 1728 in zehn Duodezbänden.

Popen folgte 1733 Theobald und machte ihn durch strengere Gebundenheit an die alten Ausgaben, durch viele geistreiche Anmerkungen völlig überflüssig. Aber die Grundlage der theobaldschen Ausgabe war fehlerhaft; der Text, den er verbesserte, war der popesche und seine Vergleichung der alten Ausgaben war weder so vollständig, noch so genau, daß dadurch bedeutend hätte gewonnen werden können. Indeß reinigte er den Text von manchem willkürlichen Verderbnis, und wiewol er selbst nicht ganz von aller Neuerungssucht freigesprochen werden kann, ist er doch in Vergleich mit Pope, ein überlegsamer Kritiker. Seine erste Ausgabe war in sieben Octavbänden, die zweite in acht Duodezbänden, 1740.

Eine prächtige Ausgabe von Thom. Hanmer erschien 1744 zu Oxford, aber auch ohne großen Gewinn für den Dichter. Hanmer meinte, alles was die frühern Herausgeber gethan, wäre recht und er selbst übertrat auch die gemeinsten Regeln der Kritik. Er verglich weder die Quart- noch die Folioausgaben, ließ den popeschen Text abdrucken, und sezte hinzu,

was ihm zur Schönheit, Harmonie oder Kraft des Dichters beizutragen schien.

Im Jahr 1747 gab Bischof Warburton den Dramatiker in acht Octavbänden heraus. Dieser geschworene Kämpe Pope's verfuhr ganz folgerecht, indem er dessen Auflage der seinigen zum Grunde legte, und durch die Verwegenheit, womit er die Bahn der Kritik betrat, übertraf er noch seines Schützlings Kühnheit. Unter allen Wegweisern durch die Schwierigkeiten eines verderbten Textes, veraltete Sprache und dunkeln Ausdruck, ist Warburton der allerunbefugteste. Unüberlegsam gab er statt des Dichters Text seine eigenen fratzenhaften Einfälle, und in den zahlreichen mitgegebenen Anmerkungen findet man die verkehrteste Auslegung, die unwahrscheinlichsten Vermuthungen; einmal giebt er dem Dichter mehr Tiefe des Sinnes, als der Gedanke erlaubt; ein andermal entdeckt er Albernheiten, wo der Sinn jedem andern unbefangenen Leser ganz klar ist. Seine Verbesserungen mögen allerdings zuweilen glücklich seyn; aber sie sind mehr glücklich getroffen, als weise gefolgert.

Beinah anderthalb Jahrhunderte waren seit Shakspeare's Tode verflossen und noch war keine kritische Ausgabe seiner Werke vorhanden, die einer höheren Autorität für ihren Text sich rühmen konnte, als der vierten stellenweis verbesserten, oder launenhaft und unwissend veränderten Folioausgabe. Jetzt fiel

der Dramatiker in mehre Hände und eine bessere Grundlage zu einem correcten Texte ward gelegt. Die erste Folio, mit allen frühern Abdrücken, die zu haben waren, war die Grundlage der Ausgabe Johnson's, 1765 in acht Octavbänden. Vieles ist in Johnson's Text weit genauer, als in dem seiner Vorgänger, und sein Scharfsinn in der Wortkritik war so umsichtig, daß, hätte sein Fleiß sich über das Ganze verbreitet, die sprachlichen Bemühungen Anderer überflüssig geworden wären. Aber Lässigkeit war sein Verderben; sein Text ist daher fehlerhaft, seine Kunde der innern Verhältnisse der elisabethischen Zeit so oberflächlich, daß er die harmlose Mühe, die örtlichen Anspielungen seines Dichters zu erklären, nicht übernehmen konnte. Verwickelte Stellen wußte er wohl zu entwirren, und seine Umschreibungen sind so genau, als schön. So lange Shakspeare der Dichter des gewöhnlichen Lebens war, war Johnson sein treuer Ausleger; denn der Verf. des Rambler kannte die menschliche Natur sehr wohl; aber in dem weiten Gebiete der Einbildungskraft konnte er seinem Fluge nicht nachschauen, und für die spielenden Phantasiefunken Shakspeare's war sein demantharter, schroffer Geist ganz unempfänglich. Sein kritisches Vermögen hat er in seiner trefflichen Vorrede dargelegt; aber seine Unfähigkeit, Shakspeare auszulegen, in seinen Bemerkungen am Schlusse jedes Stückes, die nicht zahmer, fader und unbefriedigender seyn können.

Sonderbar, daß ihn sein Gegenstand nie begeistert, außer da wo er über Falstaffs Charakter sich verbreitet!

Steevens half ihm bei einer neuen Ausgabe im Jahr 1773 in zehn Octavbänden. 1778 erschien eine andere in ebensoviel Bänden, und eine dritte mit den Namen Johnson und Steevens kam unter Aufsicht Isaac Reed's, 1785 heraus.

Capells Ausgabe in zehn Kronoctavbänden 1768 brauche ich nicht weitläufiger zu erwähnen; sie empfiehlt sich mehr durch schönen Druck, als kritisches Verdienst; und so gehe ich denn sogleich zu Steevens und Malone fort.

Steevens fing seine Vorarbeiten zu Shakspeare 1766 an, als er die in Quart erschienenen Schauspiele abdrucken ließ und jedem Stück ein Verzeichnis der abweichenden Lesarten der Quartausgaben beifügte. Wo die Abweichung der frühern und spätern Ausgaben so groß war, daß zu vermuthen stand, die erstere sei etwa der erste Wurf, dem der Dichter späterhin etwas nachhalf, gab Steevens den ersten, wie den spätern Text, weil es doch wol 'Viele geben könnte, die, nicht zufrieden mit dem vollendeten Gemälde eines großen Meisters, auch gern den ersten Entwurf dazu zu haben wünschten, damit sie die Freude hätten, den Fortschritt des Künstlers von der ersten Färbung bis zu dem vollendenden Pinselstrich zu verfolgen.'

Nachher half Steevens Johnson; aber 1793 trat er als alleiniger Herausgeber auf, wiewol er seinem Werke auch den Namen seines frühern Mitarbeiters beifügte, weil, wie er bescheiden und schön sagt 'er eine Gelegenheit mehr nicht vorüberlassen könne, auf einem Titelblatte zu erwähnen, daß er einst die Ehre gehabt habe, mit Dr. Samuel Johnson eine literarische Arbeit gemeinschaftlich bestanden zu haben.' Dies war die lezte Ausgabe Shakspeare's, worüber Steevens die Aufsicht führte; aber seine Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand, der ihn so viele Jahre beschäftigt, erschlaffte nicht, und vor seinem Tode, 1800, hatte er noch eine Ausgabe in ein und zwanzig Bänden vorbereitet, welcher Isaac Reed, als sie 1803 unter die Presse kam, seine Aufmerksamkeit schenkte.

Im Verlauf seiner Bemühungen um Shakspeare erhielt Steevens viele schätzbare Mittheilungen von Malone, der 1780 der zweiten steevensschen Ausgabe noch zwei Supplementbände hinzufügte, enthaltend Shakspeare's Gedichte, die sieben unächten (?) ihm von der dritten Folioausgabe zugeschriebenen Schauspiele und Bemerkungen über die ächten Stücke des Dichters. Auch zu Reed's Ausgabe der johnsonschen und steevensschen gab er Anmerkungen, welche zuweilen Steevens Ansichten widerlegten, und 1790 ließ er eine ganze und eigene Ausgabe Shakspeare's in zehn Octavbänden drucken.

Malone's Fleiß ließ nicht nach; denn bis an seinen Tod 1812 arbeitete er an einer verbesserten Ausgabe des Dichters. Seine dazu gesammelten Materialien ordnete Boswell und gab sie als eine zweite Auflage des maloneschen Shakspeare's 1821 in ein und zwanzig Octavbånden heraus.

Steevens war ein guter Kopf, Gelehrter, und Mann von Geschmack. Er hatte sich tief in das Schriftenthum der shakspeareschen Zeit hineingelesen und erklårte viele örtliche Anspielungen seines Schriftstellers geschickt. Aber er war kein Dichter, konnte mithin nicht das tiefe Pathos und die erhabenen Phantasieflůge Shakspeare's deuten. Sein Mangel an Dichtergefůhl that sogar seinem Sprachkennerverdienst Eintrag. Oft verwarf er Lesarten der Quart- und Folioausgaben, und nahm dafůr andere auf, welche, wie er meinte, eine im Vers hinkende Zeile verbesserten. Er liebte nur den kunstreichen, feierlichen Gang des epischen Verses, 'wilde Waldsånge' reizten sein Ohr nicht.

Als Sprachforscher ist Malone ein viel sicherer Fůhrer. Sein erster Grundsatz war, streng an den alten Ausgaben zu halten und wo nur ein verståndlicher Sinn aus diesen Quellen zu fördern war, nahm er durchaus keine nicht durch die frůheste Quartausgabe verbůrgbare Lesart auf, wofern das Stůck in Quart herausgekommen war, oder durch die erste

Folioausgabe, wenn es dort zuerst erschienen; und keine nahm er ohne Autorität an, ohne den Leser seiner genommenen Freiheit zu mahnen.

Malone hatte eben so wenig Dichtergefühl, als Steevens, aber auch nicht seines Nebenbuhlers Kopf und Geschmack. An Kenntnissen waren sie einander gleich. Nur standen sie Steevens ganz zu Gebote; er wendete sie überall mit vollkommner Leichtigkeit an, ohne von ihrer Masse überwältigt zu werden, oder von ihrer gaukelnden Flüchtigkeit sich verwirren zu lassen. Seine Lebhaftigkeit webt scherzend noch in den Netzen der unanziehendsten Kleinigkeiten, und sein Witz belebt des Lesers Gang auf den freudlosen, unerquicklichen Pfaden altgothischer Anführungen. Nicht immer jedoch leitete ihn im Gebrauch seines Verstandes die Bescheidenheit, und seine Lust an Kleinigkeiten war nicht immer harmlos. Oft schrieb er Anmerkungen, um darin, wie in Fallen, seine Mitarbeiter auf Irrthümern zu ertappen, und sich selbst durch ihre Widerlegung einen Triumph zu bereiten; und seine Erläuterungen der widerwärtigsten Stellen sind noch höchst merkwürdig ausgearbeitet. Dies erschwert seine Schuld, daß er Verantwortung scheute und unter den erborgten Namen Collins und Anmer [92]) sich vor Verwerfung und Verunglimpfung zu schützen suchte.

Die gegenseitige stäte Anfeindung Steevens und Malone's zwingt zu einer Vergleichung beider. Ma-

lone scheint, Steevens hierin ungleich, immer von seinem Angelernten überwältigt zu werden, und alles was er leistet, leistet er mit Anstrengung. Es fehlt ihm an Urtheil, Großes von Kleinem zu unterscheiden; alles ist ihm gleich würdig; er macht eben so viel Worte über Alltägliches, wie über Bedeutsames. Steevens war an Geisteskraft gewiß Malone überlegen; aber seine schwankenden kritischen Grundsätze und seine zweifelhafte Ehrlichkeit sprechen sehr gegen ihn. Malone's strenges Beharren auf den trockenen Regeln der Kritik ist treffliche Bürgschaft für die Unverfälschtheit seines gegebenen Textes; und seine unbestreitbare Geradheit ist ein starkes Gegengewicht gegen die geistige Ueberlegenheit seines minder gewissenhaften Nebenbuhlers.

Anmerkungen.

1.

Beinah erst ein Jahrhundert nach Shakspeare's Tode hat man an seine Lebensbeschreibung gedacht. Der Name Shakspeare kommt zwar in Dugdale's Antiquities of Warwickshire, Fuller's Worthies, und Philipp's theatrum poëtarum vor, aber nur beiläufig. Winstanley's Leben der Dichter, Langbaine, Blount, Gildon und Anton Wood, brachten nichts Neues bei. Rowe war es vorbehalten, 1709 die erste zusammenhängige Lebensbeschreibung des Dichters zu geben. Die Materialien dazu waren ihm, wie er selbst sagt, von dem Schauspieler, Thomas Betterton, mitgetheilt worden, der, aus Verehrung Shakspeare's, ihn nach Warwickshire zu reisen veranlaßte, um dort soviel Kunde, als sich eben noch vorfand, einzuziehen.

Alle des Dichters Aufenthalt in Stratford vor, oder nach seiner Auswandrung nach London betreffen-

einzelne Nachrichten konnten in seinem Geburtsorte wol nicht leicht verfälscht werden. Von seinen frühern Lebensereignissen bis 1646, wo seine Schwester Jone starb, scheint alles ziemlich sicher und erweislich. In langem fortdauernden Verkehr mit ihrer Base mußten Shakspeare's zwei Töchter wol alles erfahren, was sie wußte, und dabei hatten sie noch den Vortheil, alles zu berichtigen, was sie von ihr hörten, auch durch den Umgang mit ihren Aeltern, wie durch eigne Beobachtung, allerlei Einzelheiten zu erfahren; denn die jüngste dieser Töchter war zwei und dreißig Jahr alt, als der Dichter starb, und sieben Jahre älter, als die Mutter verschied. Man darf also vernünftigerweise annehmen, daß Shakspeare's Töchter mit vielen Einzelumständen seines frühern Lebens, den Beschäftigungen und Umständen ihres Vaters und Großvaters, mit ihrer Mutter Familiennamen und Stande, besonders aber mit den Vorfällen bekannt gewesen, welche ihren Vater aus Stratford vertrieben und sein Glück in der Hauptstadt zu suchen zwangen. Wie er sich in London beschäftiget, müssen sie wohl gewußt haben; nur waren vermuthlich ihre Begriffe von seinem gewöhnlichen Thun und Treiben allgemein und verworren. Jeder besondere Umstand seines Aufenthaltes in Stratford muß ihnen so bekannt gewesen seyn, als die Vorfälle ihres eignen Lebens. Die Jüngste lebte bis 1662, die Aelteste bis 1649 und hinterließ eine 1607 — 8 geborene Tochter.

Elisabeth Hall hatte wol Ursache genug, aufmerksam die Geschichte und einzelne Erzählungen aus dem Leben ihres berühmten Großvaters, wie ihre Verwandten sie aufbewahrt hatten, anzuhören, um so mehr, da er ihrem Geiste durch persönliche Erinnerungen vertraut, ihrem Herzen durch liebevolles Gedenken im Leztwillen theuer seyn mußte. Es ist gewiß nicht zu viel, anzunehmen, daß sie in dem ungewöhnlich langen vierzigjährigen Verkehr mit ihrer Mutter, und dem vier und funfzigjährigen mit ihrer Base, Judith Querny, eben so gut über diesen Gegenstand unterrichtet war, als diese selbst und daß mithin bis zu 1670 herauf, als Lady Barnard starb, eine nicht nur höchst glaubwürdige, sondern auch unbezweifelbar ächte Geschichte von einem großen Theile seines Lebens vorhanden gewesen.

Aber Shakspeare's unmittelbare Abkömmlinge waren nicht die einzigen, durch welche sein Leben überliefert werden konnte. Seine Schwester Jone hinterließ drei Söhne, die in des Oheims Leztwillen alle bedacht waren. Der zweite, Thomas, war Vater Georg Hart's, dessen Familie sehr stark war, indem sie das stratforder Kirchenbuch das ganze siebenzehnte und achtzehnte Jahrhundert hindurch mit einer ununterbrochenen Folge von Geburten, Ehen und Todesfällen füllt.

Während seiner Abgeschiedenheit in Stratford hatte Shakspeare einen kleinen Kreis von Freunden um sich

gesammelt, in welchem, nach dem gewöhnlichen Gange der Dinge, einzelne Lebensumstände von ihm wohl von Zeit zu Zeit verbreitet werden mußten. Von den Personen, nicht aus seiner Familie, denen er etwas vermachte, erlebten zwei, Thomas Coomb und Shakspeare's Pathe, William Walker, ein hohes Alter; Coomb starb 1657 und hinterließ einen Bruder, der zehn Jahr länger lebte. William Walker lebte bis 1679 — 80.

Unstreitig also war bis spät in das siebenzehnte Jahrhundert herauf in Stratford glaubwürdige Nachricht von Shakspeare vorhanden. Natürlich geriethen einige Thatsachen von Jahr zu Jahr mehr in Vergessenheit, manche wurden entstellt; bedenkt man aber, wie so Vieles und Außerordentliches vorhanden war, wodurch die Wahrheit fortgepflanzt und aufbehalten werden konnte, so wäre schwer zu begreifen, wie kaum zwanzig Jahre nach dem Tode der Enkelin Shakspeare's, als Betterton seine Forschungen anstellte, nur noch Fabeln zu sammeln gewesen wären. Der von Betterton angeführten Thatsachen sind freilich nur wenig; aber gerade dies führt auf den Schluß, daß er dabei nicht sorglos, sondern bedächtig zu Werke ging. Der 'Malerische Reisende' nach Stratford zeigte beinah ein Jahrhundert später, wie glücklich Betterton hätte seyn können, wenn er auf jede leere Sage gemerkt hätte. Hinsichtlich der Glaubwürdigkeit Rowe's bin ich mit

Malone völlig einverstanden; ich halte Rowe's Kunde für wesentlich genau; mithin hat der neuere Lebensbeschreiber nicht geleistet, wessen er sich rühmte, nämlich zu beweisen, daß von zehn Thatsachen Rowe's acht falsch seien.

Dieselbe überlieferungsmäßige Aechtheit darf man auch von den Nachrichten erwarten, welche Jones und Taylor gegeben haben. Jones starb 1703 zu Tanbick, einem Dorfe in Worcestershire, neunzig Jahr alt, und erzählt einen Umstand, den er von vielen alten Leuten in Stratford gehört zu haben sich erinnerte. Taylor, ein Alderman von Warwick, war 1790 fünf und achtzig Jahr alt. Als Knabe lebte er in dem Hause neben Newplace, welches seine Familie beinah dreihundert Jahre in Besiz hatte.

Um 1608 beschäftigte sich Aubrey mit einer Sammlung von Nachrichten, welche den ersten Dichter Englands betreffen. Sein Werk ward nicht vollendet, aber seine Handschriften werden jezt im ashmoleschen Museum zu Oxford aufbewahrt. Aubrey war mit vielen Gelehrten seiner Zeit vertraut und mit vielen Schauspielern bekannt. Er hatte also viel Gelegenheit, viel zu hören; unglücklicherweise glaubte er aber alles, was er hörte, und schrieb alles nieder, was er glaubte. Als Gewährsmann für etwas, das Shakspeare betrifft, kommt er demnach keineswegs Rowe gleich. Rowe und Betterton urtheilten und erwogen, eh sie ein Er-

gebnis ihrer Forschungen niederschrieben; Aubrey hatte keine Urtheilskraft.

William Oldys, Wapenkönig, bekannt durch seinen Antheil an der Sammlung biographia britannica, hinterließ mehre Hefte zu Shakspeare's Leben, aber sie enthalten wenig Neues, oder Unterrichtendes; und selbst dies muß sorgfältig geprüft werden. Oldys war ein sehr bedächtiger Schriftsteller, und was er von diesen Beiträgen zum Leben Shakspeare's aufgenommen hätte, wäre gewiß ächt und glaubwürdig gewesen; denn er hätte es nicht ungeprüft aufgenommen. Jezt kann man es nur als unverbürgt auf sich beruhen lassen; es spricht bloß aus, was man zu der Zeit, als es gesammelt wurde, glaubte, oder überlieferte.

2.

Es ließen sich noch andere Schreibarten anführen; denn der Name Shakspeare kann recht zum Beleg dienen, wie seltsam Zunamen durch die unstäte Rechtschreibung unserer Altvordern entstellt wurden, indem diese nur dem Laute nach geschrieben zu haben scheinen. Shakspeare selbst schrieb seinen Namen verschieden; man hat im Ganzen fünf Unterschriften, welche von einigen für seine ächte Hand gehalten werden; drei sind es unbestreitbar: eine unter einem Pfandscheine von 1613, Wm Shakspe[a]; eine zweite unter einem Eigenthumsübertrag Henry Walker's an den

Dichter, William Shaksper; und eine unter den drei Abschriften seines Leztwillens, William Shaekspere, William Shakspere, William Shakspeare. Die Zusammenziehungen in den zwei ersten Unterschriften sind gleich gewiß, denn nur über die lezte Sylbe waltet einiger Zweifel ob; und hinsichtlich der Unterschrift unter dem Leztwillen hat man einen Zweifel über die erste und zweite erhoben, indem sie doch Handschrift eines bei dieser Gelegenheit gebrauchten Notars seyn können. Die dritte Unterschrift unter dem Leztwillen ist klar und entscheidend, und ihr gemäß schreibe ich immer Shakspeare.

3.

Rowe's Kunde von der Familie lautet: 'Aus dem Stadtbuch und andern öffentlichen Schriften von Stratford ergiebt sich, daß des Dichters Familie dort wohlhabend und gut angeschrieben war, (of good figure and fashion) und als feine Leute erwähnt werden.' Dies ist doch höchst ungenau.

4.

Nach einem handschriftlichen Verfahren des Amtsgerichts von 1555.

5.

Aubrey.

6.

Rowe.

7.

Am Michaelistage 1557 war John Lewis der lezte auf der Wahlbürgerliste, und es waren damals vier Stellen erlediget. Das nächste Wahlbürgerverzeichnis ist von 1564, wo John Shakspeare der vorlezte vor Lewis ist; wahrscheinlich also bekam er eine der erwähnten Stellen. Bei dieser Gelegenheit sagt Malone in seinem Leben Shakspeare's: 'Aus einer unten mitgetheilten Schrift ergiebt sich ꝛc.' Wir werden auf den Anhang verwiesen, suchen aber die versprochene Urkunde vergebens. Dasselbe findet auch S. 76. 77 Statt.

8.

Stadtbuch von Stratford. Wie ehrenwerth auch der stratforder Stadtrath gewesen seyn mag, auf Bildung scheint er nicht viel Ansprüche gehabt zu haben: von neunzehn Mitgliedern, die 1564 eine Schrift unterzeichneten, konnten nur sieben ihre Namen schreiben, und unter den zwölf, welche ein Zeichen hinsezten, ist John Shakspeare; er wird aber in Ansehen erhalten durch die erste obrigkeitliche Person, deren Kreuz pralerisch 'das Handzeichen des Oberamtmanns' genannt wird.

9.

In einer Unterschrift zur Armenpflege von 1564 gaben von vier und zwanzig Personen zwölf mehr, sechs dasselbe, und sechs weniger, als John Shakspeare; in einer zweiten von vierzehn acht mehr, fünf dasselbe, einer weniger.

10.

Wapenverleihung für John Shakspeare, 1596.

11.

Stratforder Stadtbuch. Zwei Verträge im Archiv.

12.

Edmund Halls und seiner Frau Emma urkundlicher Eigenthumsübertrag an John Shakspeare, von 1574. Urkunde von Elisabeth und Tho. Nash von 1639.

13.

Die Urkunde, kraft welcher John Shakspearen zuerst ein Wapen ertheilt ward, ist nirgends zu finden; aber in einer Note unter der 1596 ausgestellten Erlaubnis heißt es, daß er damals 'ein Patent dazu von Clarence Cook's Hand' vorgelegt; und in der Abschrift von 1599, daß er sein altes ihm angewiesenes Wapenschild, als er Amtmann zu Stratford war, vor-

gelegt. In der leztern Urkunde wird es so beschrieben: 'In goldnem Felde auf schwarzer Binde ein großer Speer, die Spitze aufwärts, silberbeschlagen; zum Helmbusch, oder Helmzeichen ein Falke mit ausgespreizten Flügeln, auf seiner gerollten Fahne stehend, einen Speer tragend mit Knopf und silberbeschlagen, befestigt auf einem Helm mit Mantel und Quasten.' In derselben Urkunde (von 1599) fehlt der Name der Mrs Shakspeare, und ihr Vater ist irrig Wellingcote bezeichnet. Die Urkunde von 1596 nennt sie 'Marie, Tochter und Erbin Robert Ardens von Wilmecote.'

Es bedarf einer Erklärung, warum die Beweise für diese Wapenverleihungen, oder Bestätigungen in den Nachrichten von Shakspeare's Familie so übersehen worden. Diese Urkunden nämlich besagen, daß John Shakspeare's Vorfahren befördert und für ihre Heinrich dem 7ten geleisteten Dienste mit einigen Ländereien in den Theilen von Warwickshire belehnt wurden, wo sie einige Menschenalter hindurch in gutem Ruf und Ansehn gestanden. Die Belehnungsurkunde von 1596 sagt: 'dessen Vater und lezte Vorfahren,' welches in einer andern Abschrift überzeilig in 'dessen Großvater' verwandelt ist, und in einer Bestätigung von 1599 heißt es 'dessen Großvater und Urgroßvater.' Ich übergehe die Widersprüche der Wapenkundigen als unwesentlich und die Frage über die durch John Shakspeare's Vorfahren gemeinten Personen nicht im minde-

sten berührend. Ich glaube nicht, daß der wirkliche Vater, Großvater, Urgroßvater, oder irgend ein wirklicher Ahn John Shakspeare's den Wapenkundigen vorgeschwebt habe; 1) weil keine Spur von einer Belehnung eines der in gerader Linie folgenden Ahnen John Shakspeare's in dem Archiv, unter der Regierung Heinrichs des 7ten vorhanden ist; 2) weil keine Spur aufzufinden von einer Person Namens Shakspeare, welche je in Besiz von Ländereien, oder Pachtgütern gewesen, welche durch Königs Gnaden ihr verliehen; im Gegentheil die ganze Familie, wo sie nur vorkommt, überall als achtbar, aber ohne Vermögen auftritt; 3) weil das, was von John Shakspeare's Voraltern in gerader Linie ausgesprochen, ganz unvereinbar ist, buchstäblich wahr wird, wenn es auf die Voraltern seiner Frau bezogen wird, deren Großvater Robert Arden, Heinrichs des 7ten Kammerdiener, Aufseher über den königlichen Park Aldercar, Amtmann der Herrschaft Codnore und Aufseher des dortigen Parks war. Im Jahr 1507 erhielt er von der Krone das Gut Yorsall, in Stafford, von mehr als 4600 Morgenlandes auf ein und zwanzig Jahre, jährlich für zwei und vierzig Pfund in Pacht. Ich glaube also unbedenklich, daß die Ardens, nicht aber die Shakspeares, von den Wapenkundigen gemeint waren, wenn sie von den Vorfahren des Vaters unseres Dichters sprachen. Auch liegt darin gar keine Schwierigkeit, da im sechzehnten Jahrhundert und lange nachher gewöhnlich ein

Mann von den Verwandten seiner Frau, wie von seinen eigenen, sprach. Edward Alleyn, der Schauspieler, nennt Philipp Henslow beständig seinen Vater, wiewol er nur seiner Frauen Stiefvater war. Tho. Nash, welcher des Dichters Enkelin, Elisabeth Hall, heurathete, nennt Mrs Hall in seinem Leztwillen seine Mutter. Malone hat Bd. 2. S. 29. 31 — 32 in einer Note mehre Beispiele so in weitem Sinne gebrauchter Verwandtschaftsbezeichnungen angeführt. Die Ungenauigkeit und Verwirrung der Wapenkundigen in diesen Urkunden beweiset, daß sie nicht genau unterrichtet waren; daher es gar nicht befremden darf, wenn die angeblich in Warwick gelegenen Ländereien am Ende sich in Stafford vorfinden. Für diejenigen, welche solch einen Irrthum für unmöglich halten, wird die hier gegebene Erörterung nicht bündig und mithin der Textesangabe von John Shakspeare nachtheilig seyn.

14.

Robert Arden's Leztwille. John Shakspeare's Klagschrift gegen Lambert.

15.

Wapenverleihung an John Shakspeare. Fuller's Worthies; Dugdale's Antiq. Sir John Arden's will, 1526; Prerog. off. grants to Robert Arden. Eine 1591 angestellte Untersuchung.

16.

John Shakspeare's Klagschrift gegen John Lambert.

17.

Stratforder Stadtbuch.

18.

Schuldenverzeichnis an Roger Sadler's Testament. Prerog. off.

19.

Stratf. Stadtb.

20.

Register des Amtsgerichts.

21.

Stratf. Stadtb.

22.

Erklärung im Amtsgerichtsbuch.

23.

Klagschrift gegen John Lambert.

24.

Gesuch beim Lord Schatzmeister Burghley.

25.

Von Rowe's Zeit an hat auf den Nachrichten von John Shakspeare's Familie ein großes Dunkel geruht, weil man unbedenklich jeden im Kirchspielbuche von John Shakspeare erwähnten Umstand auf des Dichters Vater übergetragen hat. Nachdem er zwischen 1558 und 1580 acht Kinder erzeugt, soll er 1584 Margery Roberts geheurathet haben, welche 1587 starb. Das Register aber erwähnt noch die Geburt von drei Kindern John Shakspeare's zwischen März 1588 — 89 und September 1591. Daraus schloß man, daß des Dichters Mutter Mary kurz nach 1580 gestorben, wovon jedoch das Register schweigt; daß sein Vater 1584 wieder heurathete, und nach dem Tode seiner zweiten Frau das Ehejoch noch immer so sehr liebte, daß er sich zum drittenmale darunter begab und Vater der drei Kinder von 1588 bis 1591 ward, selbst aber 1601 starb, sein drittes Weib aber ihn bis 1608 überlebte, wo der Tod der Wittwe Mary Shakspeare vorkommt. Da hierin keine ausdrücklichen Widersprüche sind, so beruhigte man sich dabei, jedoch als nicht vollkommen genügenden Nachrichten. Malone hat alles weit natürlicher durch die Bemerkung erklärt, daß ..rchaus im Register der Vater des Dichters unab-

änderlich John Shakspeare genannt werde, ohne alle weitere Auszeichnung, ehe er das Amt eines Oberamtmanns bekleidete; daß er aber nachher, wo Taufen oder Todesfälle seiner Kinder aufgezeichnet sind, — Mr. John Shakspeare heißt (filius aut filia Magistri Shakspeare); eine Auszeichnung, die ihm nachher immer ward, wie jedem andern Amtmann, in allen Stadtverzeichnissen! Nun heißt der, welcher Margery Roberts 15 Jahr, nachdem des Dichters Vater oberste Magistratsperson in Stratford gewesen war, bloß John Shakspeare, und die drei Kinder, Ursula, Humphrey und Philip, die zwischen 1588 und 1591 geboren wurden, werden als Kinder John Shakspeare's, ohne allen weitern Beisaz, oder Auszeichnung, angegeben. Es ist also nicht im geringsten zu zweifeln, daß der Gatte der Margery Roberts und der Vater der drei Kinder, nicht der ehemalige Amtmann des Fleckens war. Auf die Frage, wer war er also denn? wird höchst wahrscheinlich geantwortet: John Shakspeare, ein Schuhmacher, der, weil er nicht in der Stadt geboren war, 1585 — 6 dreißig Shillinge für seine Aufnahme in die Schusterinnung zahlte; 1586 und 1587 als Constabel diente; 1590 einen Geldvorschuß von der Stadt erhielt; in zwei Fällen als Bürge für Rückzahlung andern Individuen von ihr vorgeschossenen Geldes angenommen wurde und Meister der Schuhmachergesellschaft 1592 war. Stratf. Stadtb.

26.

So ist es buchstäblich; ich zweifle aber nicht, daß Gilbert bis nach der Restauration Karls des 2. lebte und der Bruder Shakspeare's war, von welchem Oldys erzählt, daß er den Dramatiker als Adam in Wie es euch gefällt sah. S. Not. 50.

27.

Kirchenbuch von Stratford.

28.

Daselbst.

29.

Daselbst.

30.

Kirchenbuch vom Heilandssprengel.

31.

Kirchenb. Er ward am 26. getauft und soll am 23. geboren seyn. Doch ist dies nicht sicher erweislich.

32.

Rowe.

33.

Rowe.

34.

Aubrey. Eine gute Geschichte ist für Aubrey selten gut genug. Er sezt hinzu: 'Damals war noch ein anderer Fleischersohn in der Stadt, der ihm an natürlichem Verstande nicht nachstand, sein Bekannter und Zeitgenosse war, aber jung starb.'

35.

Aubrey. Eine neue Aufgabe für den Scharfsinn der Ausleger ist die Entdeckung, daß Shakspeare's Vater ein Handschuhmacher gewesen. Es müssen alle Scenen durchstöbert werden, um Anspielungen auf den unerläßlichen Putz eines feinen Herrn, ein Paar Handschuhe, zu entdecken. Es müssen Stellen gemartert werden, um zu beweisen, daß der Dichter das Handschuhmachen vom Grund aus verstand. Wie sehr seine Werke die Sage unterstützen, daß er ein Wollhändler war, ist aus den Noten zum Wintermährchen Act 4, Sc. 2. zu ersehen. Auch vergleiche der Leser, weil er es sonst schwerlich errathen haben würde, die Noten zu Hamlet Act 5, Sc. 2. Shakspeare soll ein Fleischer gewesen seyn — 'Klapp, wie die Katastrophe der alten Komödie.' S. Heinr. der 6., 2. Th. Act 3, 1. 'Und wie der Fleischer nimmt das Kalb' ꝛc.

In solchen Fällen aber ist das, worauf man sich verlassen kann, die Stimme der Ueberlieferung. Gewaltsame Schlüsse dagegen sind es, wenn man aus des Dichters technischer Genauigkeit im Gebrauch zunftmäßiger Phrasen beweiset, daß er Schreiber eines Bauernadvokaten war; und Malone ist mehr, als gewöhnlich, zu tadeln, wenn er eine so kühne Vermuthung durch die Bemerkung zu unterstützen sucht, daß Aubrey's Schulmeistergeschichte eine bloße Abschattung der Wahrheit sei. Aubrey behauptet ganz ausdrücklich: 'er verstand Latein recht gut, denn in jüngern Jahren war er Schulmeister auf dem Lande gewesen;' und verdient eben so viel Glauben, als jede andere Ueberlieferung, die er aufbewahrt hat, da es weder an sich unwahrscheinlich ist, noch mit irgend einer aufgezeichneten Thatsache in Widerspruch steht.

36.

Rowe sagt 'die Tochter eines gewissen Hathaway.' Die Grabschrift in der stratforder Kirche beweiset ihren christlichen Namen und ihr Alter. 'Hier liegt begraben der Körper Annens, der Gattin William Shakspeare's, die aus diesem Leben schied am 6. August 1623, ihres Alters 67 Jahr.' Die Zeit der Verheurathung Shakspeare's wird nur nach der Geburt des ersten Kindes erschlossen. Nicht aus Shottery war Shakspeare's Weib, wie der Verf. der 'Malerischen Reise an den Ufern des Avon' und seine irrigen Nach-

beter behaupten. Was wird nun aus dem Häuschen in Shottery, wo des Dichters Gattin und ihre Aeltern wohnten und worin ihre armen und zahlreichen Abkömmlinge noch immer wohnen? Hier sind die Leichtgläubigen mit unbestreitbaren Reliquien des Dichters bedient worden. Ganz besonders wird ein Bett erwähnt, worin eine alte siebzigjährige Frau von Kindheit auf geschlafen und immer gehört hatte, es sei seit Erbauung des Hauses darin gewesen. Daß sie sich durchaus von diesem Schatz nicht trennen wollte, wird als Beweis angeführt, daß die Käufer der shakspeareschen Reliquien nicht allzu leichtgläubig auf alles gehört haben, was man ihnen sagte. Um die Zeit des Jubeljahrs kaufte David Garrick's Bruder, Georg, ein Tintenfaß und ein Paar Fransenhandschuh, die Shakspeare getragen haben sollte; aber Davids Begeisterung für Shakspeare wurde durch Vernunft gemäßigt und er kaufte nichts.

37.

Kirchenbuch.

38.

Rowe.

39.

Jones von Tarbick — nach Oldys und Cupell. Die Stanze heißt

A parliament member, a justice of peace,
At home a poor scare - crowe, at London an asse,
If lowsie is Lucy, as some volke miscalle it,
Then Lucy is lowsie whatever befall it:
He thinks himself greate,
Yet an asse in his state,
We allowe by his ears but with asses to mate.
If Lucy is lowsie, as some volke miscalle it,
Sing lowsie Lucy, whatever befall it.

Endlich ist die Ballade ganz entdeckt worden, aber ohne eine Anspielung auf den Anlaß dazu. — Malone hat dies ganze Geschichtchen zu widerlegen gesucht. Seine Beweise lassen sich auf zwei zurückführen: 1) der Sir Tho. Lucy, welcher Shakspeare verfolgt haben soll, hatte nie einen Park, indem allgemein anerkannt wird, daß in Charlecote keiner war und Fullbroke erst unter Jakob dem 1sten von der Familie gekauft ward; mithin konnte auch dem Sir Tho. Lucy kein Wild gestohlen werden, da kein Beispiel nachzuweisen ist, daß in Gründen, die nicht als Parks, in der gesezlichen Bedeutung des Worts, anerkannt waren, Wild gehegt worden wäre; 2) waren dergleichen Gründe nur durch herkommliches Landrecht, und Elisabeths 5. Gesez, Kap. 21. geschüzt.

Wofern der leztere Theil des ersten Einwurfs nicht unbestreitbar wahr ist, als der erste, taugt der Beweis nichts; denn es wird gesagt, Shakspeare habe

dem Sir Tho. Lucy Wild gestohlen, nicht aus Charlecote, noch Fullbroke. Daß nie Wild in Privatgründen gehegt worden, weil es nicht allgewöhnlich und allkundig war, kann, ohne der Wahrscheinlichkeit zu widersprechen, nicht zugegeben werden. Den Adlichen des sechzehnten Jahrhunderts mochte es wol eben so viel Vergnügen machen, einiges Wild in Gründen, welche an ihre Wohnungen stießen, zu hegen, als bekanntlich den heutigen. Schon die aus Blackstone angezogene Stelle könnte Malone auf die Vermuthung geführt haben, daß doch die Sache vor Jahren schon nichts Neues war. 'Nicht jedes Feld, oder jede Allmende, die ein Edelmann gern mit Mauer, oder Pfahlwerk umgiebt und mit einer Heerde Wilds besezt, ist deßhalb als gesezmäßiger Park anzusehen.' Da nun zugegeben wird, daß Sir Tho. Lucy keinen Park, in geseztlicher Bedeutung, hatte, so wollen wir, unsern Autoritäten gemäß, glauben, er hatte wenigstens Wild; und, ist dies bewiesen, so kümmert mich's nicht, wo er es gehegt. Der erste Beweis, hinsichtlich der Zeitangabe, ist der von Malone selbst beigebrachte, da er einige Noten des Archidiakonus Davies zu den handschriftlichen Nachrichten William Fulman's von den vorzüglichsten englischen Dichtern anführt. Davies starb 1707 und seine, wie Fulman's Papiere werden im Corpus College zu Oxford aufbewahrt. Davies erzählt, daß Shakspeare dem Ritter Wildpret und Kaninchen stahl. (Shaksp. Vol. 2, p. 121 — 3.

Rowe's Nachricht ist im Texte mitgetheilt. Wir kommen nun auf Jones von Tarbick, dessen Thatsachen beinah dieselben, wie Rowe's, sind, nur mit dem besondern Umstande, daß die beleidigende Ballade an Sir Thomas Parkthor geheftet worden, und mit einer Bestätigung der ganzen Geschichte, wie die Wiederholung der ersten Stanze der angeblichen Ballade besagt. Der Beweis Jones ist bereits gewürdigt worden; hier braucht nur gezeigt zu werden, daß die von Jones wiederholte Stanze unverfälscht auf uns gekommen. Jones las die Zeilen einem Bekannten vor, welcher sie niederschrieb, und ein Verwandter von Jones Bekanntem theilte sie Oldys mit: aus ihm sind die mitgetheilten Verse abgedruckt. Capell giebt folgende Kunde: Jones selbst schrieb die Stanze nieder; sie wurde von Capel's mütterlichem Großvater, Thomas Wilkes, Capel's Vater auswendig wiederholt und dieser schrieb sie nieder. Beide Abschriften der Stanze kamen aus derselben Quelle, stimmen aber, wiewol auf verschiedenen Wegen überliefert, genau mit einander überein. So belegt ist gewiß wahr, daß Sir Tho. Lucy Wild hatte, und Shakspeare ihm einiges stahl. Chetwood habe ich nicht anführen mögen, weil sein Zeugnis verdächtig ist; die von ihm beigebrachten Stanzen sind nicht in dem entdeckten Gedicht, wovon sie noch dazu in der Art des Angriffs auf Lucy und im Versmaas abweichen. Man kann Chetwood schon zutrauen, daß weil er alles bis auf die erste Stanze unwieder=

bringlich verloren glaubte, eine, wie ihn dünkte, schickliche Fortsetzung schmiedete. Was Malone's zweiten Einwurf betrifft, so beantwortet er ihn zum Theil selbst dadurch, daß er zugiebt, es möge wol gegen Shakspeare gerichtlich verfahren worden seyn. Er läßt aber diese Vermuthung wieder fallen, weil nirgends von einer bürgerlichen gegen Shakspeare diesfalls erhobenen Klage etwas zu finden sei. Rowe's Bericht ist viel zu lose und allgemein, als daß er eine Entscheidung über die Art des Verfahrens gegen Shakspeare verbürgen könnte; dies aber sagt er ausdrücklich, daß der Dichter wegen eines an Sir Tho. Lucy's Eigenthum begangenen Raubes verklagt worden sei; und aus diesem allem ergiebt sich, daß er eben so gut Einbruchs wegen verklagt hätte werden können. Wollte man aber auch Malone zugeben, es sei ihm, mittels einer angeführten gesezlichen Unmöglichkeit, geglückt, die angebliche Klage vom Dichter abzuwenden, wird dadurch die ganze Geschichte etwa zu nichts? War denn Klage das einzige Arge, was von einem so mächtigen erzürnten Feinde, wie Thomas, zu fürchten stand? Gewiß nicht. Und das wußte Malone wohl, da er einige Seiten vorher sagte, 'war unser Dichter so unglücklich, ihn zu beleidigen, so konnte er nachher keinen sichern, oder angenehmen Aufenthalt in seiner Vaterstadt haben, wo er der steten Aufmerksamkeit seines Verfolgers nicht entgehen konnte' (Bd. 2. S. 132). Mithin steht die Geschichte auch ohne die gerichtliche

Verfolgung, nach Malone selbst, fest. Ich frage nur noch, warum wir die Wörter prosecuted und prosecution bei Rowe nicht eben so frei sollen erklären dürfen, als wir in der eben angeführten Stelle das Wort prosecutor erklären müssen? Lesen wir bei Rowe persecuted und persecution, so ist keine Schwierigkeit vorhanden.

Nebenbeweise für die Ueberlieferung sind noch, daß Lucy sehr auf sein Wild hielt, mithin gar wahrscheinlich gegen einen Wilddieb streng verfahren konnte. Man hat immer geglaubt, er sei im Friedensrichter Shallow lächerlich gemacht, welcher über Falstaff klagt, daß er seine Leute prügle, sein Wild tödte, und in seine Wohnung einbreche. Auch Hugh Evans spielt mit luce, wie die Ballade mit Lucy. Lucies sind kleine Fische und das Wapen der lucyschen Familie sind drei solche.

40.

Rowe.

41.

'Thomas Greene, alias Shakspeare, ward begraben am 6. März 1589 — 90.' Stratf. Stadtb. Was dies alias bedeuten soll, weiß ich nicht. Waren die Green's irgendwie mit einer Familie Shakspeare verwandt, so glaube ich war es die des Schuhmachers

John. 1565 heurathete Philipp Greene Ursula Burbadge. Ursula hieß eines von des Schuhmachers Kindern. S. Not. 24.

Der Schuhmacher war 1592 Bürge für Philipp Greene. Wiewol ich an der Verwandtschaft des Schauspielers Green mit den stratforder Green's zweifle, so weiß ich doch, daß man zum Erweis dieser Verwandtschaft vier Zeilen anführt; Chetwood führt sie aus einem Stück an, wo sie nicht stehen. Wären sie ächt, so bewiesen sie wohl, was sie sollten; aber ich bin nicht so bethört, wie Chetwood, daß ich bloß auf sein Ansehen hin die Verwandtschaft der Green's behaupten möchte, wenn ich auch zugebe, daß es sehr wahrscheinlich sei.

42.

Ich glaube, der Text hat das Wahre von der Sache. Daß ich das Mährchen, Shakspeare habe Pferde am Schauspielhause gehalten, verwerfe, ist ganz folgerecht, da unmöglich zwei so miteinander unvereinbare Geschichten wahr seyn können. Die Textangabe ist natürlich und passend; die andere hat eine Menge Schwierigkeiten und Unwahrscheinlichkeiten. Noch ist ein Einwurf dagegen dieser. Rowe kannte die Geschichte, erzählte sie aber nicht in seiner Lebensbeschreibung unseres Dichters, was er, glaube ich mit Steevens, gewiß nicht unterlassen hätte, wenn er sie für

wahr gehalten hätte. Seine Genealogie ist ehrenwerth; beruhte sie bloß auf Cibber's Leben der Dichter, so wäre sie zu erwähnen nicht der Mühe werth gewesen.

43.

Die bei der hier gegebenen Kunde von den Theatern und Theatergebräuchen zu Shakspeare's Zeit gebrauchten Materialien verdanke ich Malone, dessen Historical account of the English stage eine unschätzbare Sammlung von hieher gehörigen Thatsachen ist. In der Anordnung derselben war er aber ganz besonders unglücklich; denn er hatte keinen Grundsaz, der ihn leitete, das Wichtige und Minderwichtige, mithin was den Noten und was dem Text angehörte, zu unterscheiden. Ich habe mich lediglich mit Thatsachen befaßt, und daraus meine eigenen Folgerungen gezogen. Sie weichen oft von denen meines Vorgängers ab; daß wir aber öfter übereinstimmen, kommt von der Unverkennbarkeit einiger Thatsachen. Vieles im Text ist nicht von Malone; denn bei meiner langen Vorliebe für die Bühnengeschichte habe ich zuweilen Kleinigkeiten gesammlet, die ihm entgangen zu seyn schienen.

*

Drake, wenn ich nicht irre, hielt ihn gar für einen nom de guerre, den Shakspeare eine Zeitlang annahm, weil seine Geburt ungewiß ist; weil, so wie Shakspeare Stratford verläßt, Marlowe berühmter londoner Schauspieler, Dramatiker, Verbesserer des Vers=

baues ist; weil Shakspeare seinen verliebten Schäfer später in Anspruch nahm und in den Pilgrim einrückte; weil er endlich 1592 mit seinem Schwerte ermordet seyn soll, und doch kein Proceß erfolgte.

Uebs.

44.

Der Globus war ein sechseckiges hölzernes Gebäude. Henslow's und Alley's Vertrag über den Bau der Fortuna im Jahr 1599 giebt uns einen sehr genauen Begriff von seinen Verhältnissen; denn dieser Vertrag besteht immer und immer darauf, daß die Fortuna, wie der Globus, nur etwas größer, gebaut werden solle. Es wird ein Gebäude ausgemacht von vier gleichen äußern Seiten zu 8 Fuß, welche durch nöthige Einrichtungen auf eine innere Baufläche von 55 Geviertfuß beschränkt werden. Die Länge der Bühne von einer Seite zur andern sollte 43 Fuß seyn, und an Tiefe sollte es über die Hälfte der innern Baufläche haben.

Drei Reihen Gallerien nahmen die drei Seiten des Hauses ein. Die Höhe der ersten vom Boden ist nicht angegeben; die zweite 12 Fuß über der untern; die dritte 11 Fuß über der zweiten, und die Höhe über der dritten 9 Fuß. Es waren vier verhältnismäßige Zimmer, oder was wir jezt Logen nennen, für di Vornehmern, die von der untern Gallerie geschiede

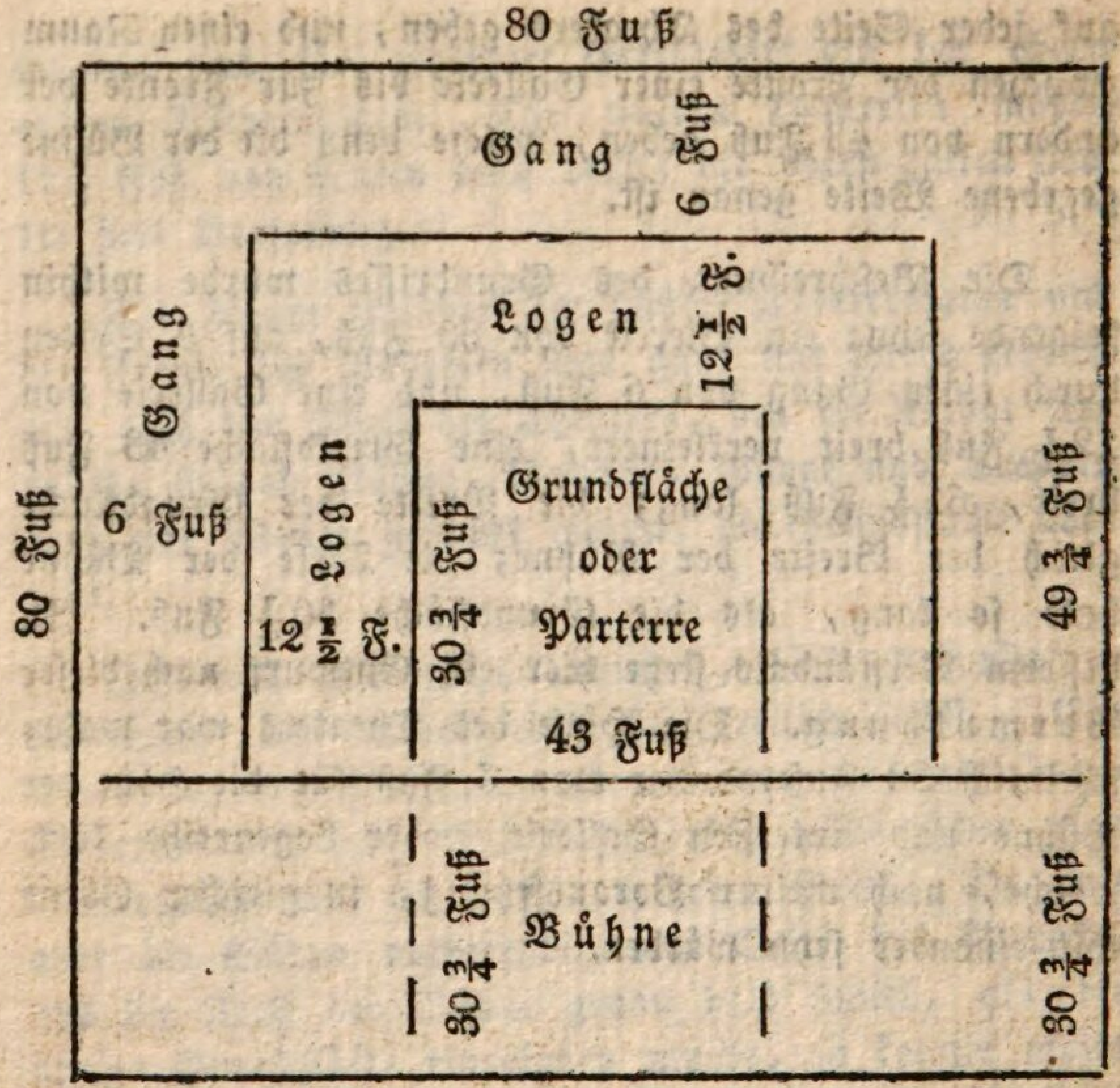
waren; und für geringere Gesellschaft auf der obern andere Abtheilungen. Die untern Gallerien maßen $12\frac{1}{2}$ Fuß von hinten nach vorn; die obern hatten noch 10 Zoll Vorsprung.

Der Raum zwischen der äußern Theatermauer und der Fronte der Gallerien war ganz mit Stroh gedeckt, wie auch der Theil des Theaters, den die Bühne einnahm; so daß Bühne, Gallerie, Gänge und Treppen ganz vor Wetter geschützt waren, die Grundfläche aber nicht.

Ich will mir nicht anmaßen, diese Urkunde zu verstehen. Sie widerspricht sich freilich selbst. Ein Viereck von 80 Fuß nach allen Seiten, auf jeder durch Gallerien von $12\frac{1}{2}$ Fuß beschränkt, gäbe sicher eine Geviertfläche von 55 Fuß nach jeder Seite. Da nun aber die Bühne nothwendig eine Seite des Vierecks, und die Tiefe der Bühne genau halb soviel, als die übrige Grundfläche einnehmen mußte, so konnte nichts der angegebenen Grundfläche Aehnliches offen bleiben. Ferner wird die Länge der Bühne ausdrücklich 43 Fuß angegeben, so daß sie auf jeder Seite um 6 Fuß zu kurz wäre, um mit den Enden der Gallerien nächst der Bühne zu gränzen. Ich zweifle also nicht, daß in der Urkunde ein Fehler sei, nämlich die übergangene Berechnung des Raumes der Gänge und Treppen. Ein Gang 6 Fuß weit hinter den Gallerien würde mit ihrer Weite zusammengenommen $18\frac{1}{2}$ Fuß weniger

auf jeder Seite des Theaters geben, und einen Raum zwischen der Fronte einer Gallerie bis zur Fronte der andern von 43 Fuß geben, welche denn die der Bühne gegebene Weite genau ist.

Die Beschreibung des Grundrisses würde mithin folgende seyn: ein Viereck von 80 Fuß, auf 3 Seiten durch einen Gang von 6 Fuß, und eine Gallerie von 12½ Fuß breit verkleinert, eine Grundfläche 43 Fuß breit, 61½ Fuß lang; die Breite der Grundfläche gleich der Breite der Bühne; die Tiefe der Bühne halb so lang, als die Grundfläche 30¾ Fuß. Zu besserm Verständnis stehe hier ein Entwurf nach dieser Vermuthung. Die Höhe des Theaters war wahrscheinlich 38 Fuß, wenn man 6 Fuß für die Höhe der Bühne und untersten Gallerie, oder Logenreihe läßt, welche, nach meiner Voraussetzung, in gleicher Ebene mit einander seyn würden.



45.

Act 3, Sc. 5. 'Oben' ist die Bühnenanweisung in der zweiten Quartausgabe.

46.

Malone hat 'Scene' erklärt: eine perspectivische Malerei auf einer an einen hölzernen Rahmen, oder

eine Rolle gehefteten Leinwand; und der Mangel dieser einfachen Vorrichtungen in öffentlichen Theatern ist sonderbar, da die Rechnungsbücher des Marschallamtes bis zum Ueberdruß beweisen, daß der Gebrauch solcher Malereien bei Hofschauspielen täglich vorkam.

'Einhundert und funfzig Ellen Segeltuch für Häuser und Schauspielerrequisiten.'

'Eine gemahlte Leinwand und zwei Rahmen.'

'Wm. Lyzarde für Kleister, Farben, Töpfe, Nägel, und Pinsel zum Malen von 7 Städten, einem Dorfe, einem Landhause, einer Zinne ꝛc.'

'Eine Stadt und eine Zinne von Segeltuch.'

'Wm. Lyzarde für 210 Yards Segeltuch im Ganzen zu malen.'

Sechs Stücke 'ausgestattet, vollendet und zugerichtet, wie es nöthig, der Sache, Person und Rolle angemessen war; gehörige Häuser von Segeltuch, eingerahmt, zugerichtet und gemalt, wie es ihren Zwecken gemäß war.'

47.

Inventarium der Requisiten der Lord Admiralsgesellschaft 1598.

48.

Der Globus war bei weitem das größte Schauspielhaus; da aber die Preise gering waren, so war die Einnahme nicht höher, als in Blackfriars.

49.

Rowe's Zeugnis ist ausdrücklich und durch die erläuternde Thatsache bestätigt. Oldys Thatsache gestattet denselben Schluß; und dann folgt Wright's Zeugnis, welches ganz klar heißt: 'Shakspeare war ein weit besserer Dichter, als Schauspieler.' (Historia histrionica.) Aus Aubrey's Worten, daß 'Shakspeare außerordentlich gut spielte,' kann ich nicht mehr entnehmen, als daß er die Rollen, die er spielte, gut spielte; daß er ein Schauspieler vom ersten Range gewesen, was man hat behaupten wollen, beweisen sie nicht. Chettle's gleichzeitigen Beweis anlangend, worauf man sich hierin bezieht, darf nur bemerkt werden, daß seine Anrede 'an die gebildeten Leser' apologetisch für Shakspeare ist; und Schutzreden werden so leicht schmeichelhaft, daß viel Zeit vergeht, eh ihre buchstäbliche Bedeutung als authentisch historisches Zeugnis gelten kann.

50.

Hier muß ich gegen Malone's unverbürgbare Vermuthungen sprechen. Oldys Geschichte ist folgende: 'Einer von Shakspeare's jüngern Brüdern, der ziem=

lich lange lebte, nach meiner Rechnung sogar einige Jahre nach der Restauration Karls des 2ten, besuchte in seinen jüngern Jahren seinen Bruder Will, wie er ihn nannte und sah ihn in einigen seiner Stücke spielen.' Hierauf erwähnt Oldys Umstände, welche keinen Zweifel übrig lassen, daß eines der Stücke, die er sah, Wie es euch gefällt war, und Adam die von Shakspeare gespielte Rolle.

Nun zu Malone's Bemerkungen! 'Oldys scheint die Kunst studirt zu haben, eine schlichte Erzählung, indem er sie wiedergiebt, zu verdrehen.' Daraus daß Shakspeare in seinem Leztwillen keines seiner Geschwister erwähnt, außer Joan Hart, schließe ich höchst wahrscheinlich, daß sie, bis auf diese, 1616 alle todt waren. Die Wahrheit ist, daß diese Nachricht ursprünglich von Jones von Tarbick kam, der sie nicht von einem Bruder, sondern Verwandten des Dichters hatte, der ziemlich alt wurde und ihn in seiner Jugend hatte spielen sehen. 'Es mag wol Richard Quiney gewesen seyn' sezt Malone hinzu. Aber hier ist jedes Wort bloße unverbürgbare Vermuthung. Oldys sagt nichts von Jones; warum wird denn also die Geschichte auf ihn bezogen? und, wenn mit Recht auf ihn, warum soll man denn seiner Angabe, daß ein Bruder Shakspeare den Adam spielen sah, nicht glauben? Es ist ganz richtig, daß alle Geschwister Shakspeare's, bis auf Joan und Gilbert vor 1616 gestorben waren

Gilbert war also der von Oldys gemeinte Bruder. Was kann Malone darauf sagen? Ei nun, 'Ich werde seines Orts zeigen, daß das Geschichtchen von einem Bruder Shakspeare's, der bis nach der Restauration gelebt haben soll, durchaus nicht wahr seyn kann.' (Bd. 2, S. 141. Not.) Es ist zu bedauern, daß dieser Ort, wo er seinen übermächtigen Beweis hätte führen können, nicht zu finden ist. Bis dieser ausgemittelt ist, bemerke man nur, daß von Gilbert Shakspeare außer dieser Berechnung Oldys nichts bis jezt bekannt ist.

51.

Briefe von Sir Rowland Whyte an Sir Robert Sidney in Sidney's Papieren und Lord Bacoes Werken.

52.

Rowe nach Davenants Zeugnis.

53.

Vierzehn Stücke Shakspeare's wurden bei seinen Lebzeiten gedruckt, aber ohne Vortheil für ihn, da sie abgestohlen waren und also ein Betrug an ihm, den Unternehmern des Globus und dem Publicum.

54.

Brief Richard Quineys an Shakspeare.

55.

Zwei Briefe Abr. Sturley's von Stratford.

56.

Wheeler's Guide to Stratford.

57.

Pfandverschreibung von Shakspeare und Uebergabe von Henry Walker.

58.

Zueignung an der ersten Folioausgabe.

59.

Rowe und Gildon.

60.

Elisabeths Behandlung Richard Robinson's, des Uebersetzers der Gesta, der um eine Belohnung für die Harmony of King David's harp anhielt, welche er ihr mit ihrer Erlaubnis zueignete, möge zur Erläuterung dienen. 'Ihro Maj. dankte mir für meinen guten Willen; Ihro Hoheit war erfreut, einen Unterthan zu haben, der so etwas konnte, und meinte, daß ich Empfehlungen verdiente. Aber was ein Ge-

schenk für eine solche Arbeit anlangt, so war Ihro Maj. nicht gesonnen, mir eine Erleichterung dieser Art zufließen zu lassen; denn Ihro Hoheit waren schon um die nächste kostspillige Reise besorgt, um Zahlung der nöthigen Soldaten und deren Mühe. Endlich brauchten mich Ihro Maj. nicht, und zahlten mir also auch meinen Gehalt nicht.' British bibliographer Vol. 1. p. 3. Beispiele von grober Schmeichelei, die man an Elisabeth verschwendete, sind das. S. 333 zu finden. Ueberhaupt hat die Geschichte dieser Fürstin die Heuchelmaske, besonders hinsichtlich ihrer Schwester Maria, trotz Robertson und Thuan, abgezogen. S. Chalmers Leben der Maria Stuart.

61.

Kap. 7.

62.

19. Mai, 1603.

63.

Davenant besaß den Brief und erzählte den Umstand Sheffield, Herzog von Buckingham. Oldys.

64

Son. 110. 111.

* *

Die Anordnung der shakspeareschen Schauspiele nach den Jahren ihrer Entstehung ist eine Aufgabe, welche mindestens nicht mit der seichten Kritik der Landsleute des großen Britten gelöset werden kann. Denn allerdings beruht sie auf einer solchen durchaus organischen Anschauung des Dichters und seiner ganzen Zeit, ja ihres Vor und Nach, sie fordert eine solche Erörterung mancher hieher bezüglichen Umstände, welche die englischen Kritiker entweder gar nicht sich beigehen ließen, oder leicht vornehm abfertigten, oder endlich auch als verzweifelt und unlösbar aufgaben (z. B. des Dichters dramatische Studien vor seinem Uebertritt zum Theater, seine Bearbeitung älterer Stücke, seine Durchsicht und Züchtigung gleichzeitiger zum Behuf der Bühne, deren Theilhaber er war, endlich die Wiederanerkennung der ihm mit Unrecht abgesprochenen Stücke) daß wir nur von unserm Landsmanne, Tieck, auch hierüber befriedigendere Aufschlüsse erwarten dürfen. Möchte nur Er, dem seine Geistesverwandtschaft sowol, als ein lebenslängliches, tiefes, liebevolles Studium des Dichters und seiner Zeit hierin die entscheidende Stimme geben, uns bald mit seinem längst versprochenen Werke über Shakspeare erfreuen, und möchte er bedenken, daß hier kein anderer für ihn eintreten und seine so freiedel übernommene Verbindlichkeit lösen kann! Nur um die Abweichung zu bezeichnen, setzen wir der im Texte gegebenen maloneschen Anordnung die von Drake zur Seite.

Perikles . . . . 1590.
Die Irrungen . . . . 1591.
Verlorene Liebesmüh . . . . 1591.
Heinrich der 6te, 1r Th. . . . . 1592.
Heinrich der 6te, 2r Th. . . . . 1592.
Sommernachtstraum . . . . 1593.
Romeo und Julie . . . . 1593.
Die bezähmte Keiferin . . . . 1594.
Die beiden Edelleute von Verona . . . . 1595.
Richard der 3te . . . . 1595.
Richard der 2te . . . . 1596.
Heinrich der 4te, 1r Th. . . . . 1596.
Heinrich der 4te, 2r Th. . . . . 1596.
Kaufmann von Venedig . . . . 1597.
Hamlet . . . . 1597.
König Johann . . . . 1598.
(nach Tieck AE. Th. I., XVII.) 1610.
Ende gut Alles gut . . . . 1598.
Heinrich der 5te . . . . 1599.
Viel Lärm um Nichts . . . . 1599.
Wie's euch gefällt . . . . 1600.
Die lustigen Weiber zu Windsor . . . . 1601.
Troilus und Cressida . . . . 1601.
(nach Beauregard Pandin's Uebs. (Berl. 1824.) 1609.)
Heinrich der 8te . . . . 1602.
Timon von Athen . . . . 1602.
Maas für Maas . . . . 1603.

König Lear . . . . 1604.
(nach Tieck AE. Th. II., X.) 1605.
Cymbelin . . . . 1605.
Macbeth . . . . 1606.
Julius Cäsar . . . . 1607.
Antonius und Cleopatra . . . . 1608.
Coriolanus . . . . 1609.
Wintermährchen . . . . 1610.
Sturm . . . . 1611.
Othello . . . . 1612.
Der Dreikönigsabend . . . . 1613.

Uebs.

* *

Diese Verschmelzung des Ernstes und Scherzes ist eben so sehr in dem Theaterbrauch der Zeit, als in dem Wesen eines so tief und innig vergliederten Genius begründet. Die Ironie ist nur die durch schalkhafte Verendlichung und Verläugnung dem Endlichen, als solchem, wieder abgewonnene Idee, die, indem sie alles sie Verneinende zersprengt, in ihrer Himmelsklarheit hervortritt. Uebs.

* * *

Welches doch zuvörderst zu erweisen, und zwar auf andere Weise, als hier, zu erweisen stände. Denn wie vorher bei Anordnung der Stücke abgesprochen ward, ohne auf Sprache, Farbe und Ton rc. Rücksicht zu nehmen, so auch hier und unten bei Ge-

legenheit der dritten Folioausgabe. Man vgl. einstweilen dagegen A. W. Schlegel über dramat. Kunst und Literatur Th. 3, S. 229 — 242. — Tieck's Vorreden zu seinem Altenglischen Theater (Berl. 1811. II.) und zu Shakspeare's Vorschule (Lpz. 1823. I.).

Uebs.

65.

Zeuge für diese Maulbeerbaumgeschichte ist Hugh Taylor, ein Alderman von Warwick, der am Ende des vorigen Jahrhunderts 85 Jahr alt war, und als Knabe im Nebenhause von Newplace gewohnt hatte. Seine Familie hatte 300 Jahre dort gewohnt, und es war eine Ueberlieferung unter ihnen, daß Shakspeare eigenhändig den Maulbeerbaum gepflanzt habe. Vielleicht sind dem Leser noch einige nähere Nachrichten über Newplace nicht unwillkommen. Das Haus ward ursprünglich von Sir Hugh Clopton unter Heinrich dem 7ten erbaut, war damals ein 'hübsches Haus aus Ziegel und Holz' (Dugdale) und blieb in der cloptonschen Familie bis 1568, wo es William Bott kaufte, 1570 wieder an William Underhill, Esq. verkaufte, von welchem es Shakspeare 1597 kaufte. Nach Shakspeare's Tode kam es an seine Tochter, Mrs Hall, und hierauf an ihr einziges Kind, Elisabeth Nash, nachmalige Lady Barnard. In Shakspeare's Hause hatten Mr und Mrs Nash die Ehre, Henrietta Maria, Karls des 1sten Gemahlin, zu bewirthen, welche im

Bürgerkriege 1643 drei Wochen ihr Hoflager in Newplace hielt. Nach Lady Barnards Tode, 1670, kam es nach mancherlei Schicksalen wieder an die cloptonsche Familie und Sir Hugh Clopton baute es innen und außen so ganz um, daß es ein ganz neues Gebäude ward. 1742 wurden Macklin, Garrick, und Dr. Delaney von Sir Hugh unter Shakspeare's Maulbeerbaume bewirthet. Sein Schwiegersohn, Henry Talbot, Esq., verkaufte Newplace an den Pfarrer von Frodsham in Cheshire, Francis Gastrell. Diesen ärgerte der Maulbeerbaum, weil er häufig von Reisenden besucht ward, die Shakspeare verehrten. In einer bösen Stunde ließ er ihn umhauen und zu Brennholz machen. Aber Tho. Sharp, ein Uhrmacher zu Stradford, kaufte es größtentheils und verarbeitete es mit großem Vortheil zu kleinem brauchbaren, oder Ziergeräth. Eine Unannehmlichkeit zwischen Gastrell und den Aufsehern des Kirchspiels über eine Armensteuer bestimmte endlich das Schicksal von Newplace. In seinem Zorn erklärte er, das Haus solle nie wieder besteuert werden, riß es 1759 nieder und verkaufte das Bauzeug. Mit Vergnügen wird erzählt (Wheeler's guide to and history of Stratford), daß Gastrell Stratford in Wuth und unter Verwünschungen der Einwohner verließ.

66.

Die Periode von Shakspeare's Zurückziehung ist nicht genau angegeben. Rowe sagt ‘er verlebte einige

Jahre vor seinem Tode in seiner Vaterstadt Stratford;' aber die Entdeckung der Pfandverschreibung auf sein Haus in Blackfriars beweiset, daß er im May 1612 — 13 zu London war, und macht es mithin zweifelhaft, ob er so früh, als man glaubte, Einwohner in London zu seyn aufhörte.

67.

Was hier behauptet wird, stüzt sich auf Malone, welcher 1796 (Inquiry p. 213 — 14) behauptete, er besitze zwei Urkunden, welche obige Thatsachen belegten, und die er in seinem Leben Shakspeare's beibringen wollte. Er lebte bis 1812, vollendete aber sein Werk nicht. 1821 ward alles, was Malone hierüber geschrieben, von Boswell mit einer Menge erläuternder Papiere herausgegeben; aber die fraglichen Urkunden waren nicht dabei.

68.

Shakspeare's Testament.

69.

Philipps Testament.

* * * *

Daß Ben Jonson Shakspeare nicht so gehaßt und beneidet habe, wie Malone und andere meinen, aber auch nicht so geliebt, wie Ben Jonson's neuester

Herausgeber, Gifford, apologetisch behauptet, hat schon Tieck zur Vorschule Shakspeare's angedeutet, und so möchte auch hier die Wahrheit in der Mitte liegen. Zwischen der kritischen Natur Ben Jonson's und der urdichterischen Shakspeare's mußte nothwendig eine Abstoßung seyn. Dies zeigen auch die entgegengesezten Strebungen beider Geister, und die Art, sie durchzusetzen. Shakspeare blieb überall gegenständlich, und sprach durch seine That, durch sein Werk, wie die Natur; Ben Jonson durch Erörterungen in allerlei Formen. Daher Ben Jonson's Messen, Modeln und Zurechtsetzen seiner Zeit an der alten, weltgeschichtlich untergegangenen, in welche wider seinen Willen seine Zeit hineinbrach und hineinleuchtete; daher der Zorn, der Spott, die Grobheit, wo der Maasstab nicht passen wollte; daher der nur später von physischen und äußern Umständen mehr, als die Consequenz gefordert hätte, gebeugte Stolz; daher das, was bei ruhigerer, reiferer Bildung Ironie geworden wäre, nur Spott, Hohn und Geißel, was Ruhe in Maas, durchsichtige Klarheit geworden wäre, trübe Massenhaftigkeit ward, und schwerfällige Gesuchtheit nicht selten statt geflügelter Leichtigkeit auftritt. Damit soll jedoch diesem großen und tüchtigen Geiste, der nur Repräsentant eines andern Strebens ist, nichts entzogen werden; sein Volpone und Alchymist sind einzig und eigenthümlich kräftig, man möchte sie buonarottisch nennen; seine Unterhaltungen und Maskenspiele sind noch lange nicht verdientermaßen

gewürdigt, gleich seinen lyrischen Erzeugnissen. Schon sein gleichzeitiges Auftreten mit Shakspeare ist ein merkwürdiges und höchst folgereiches Ereignis, welches, tiefer angesehen, die großartige Folgerichtigkeit der Welt- und Menschenerscheinungen in jeder Sphäre, treffend und anschaulich beurkundet. Er ist in der Geschichte der englischen Poesie ein vor- und rückwärts leuchtender Punct.

70.

Eine Bemerkung des lezten Herausgebers Jonson's.

71.

Leonard Digges gab einige Verse zu Shakspeare's Lobe sieben Jahre nach des Dichters Tode heraus, worin er von dem 'stratforder Denkmal' spricht.

72.

Mrs Shakspeare's Grabstein in der stratforder Kirche.

73.

Als Shakspeare sein Testament machte, war anfangs seine Frau ganz vergessen und wurde zu ihrem Erbe nur durch eine Zwischenzeile berechtigt. Für diejenigen, welche gern Händel suchen, war diese Versu-

chung unwiderstehlich. Malone erkennt des Dichters Verachtung seines Weibes an; weil er aber glaubt, er entziehe seinem Scharfsinne etwas, wenn er sie nicht erklären könne, so macht er ihn eifersüchtig auf sie. Steevens vertheidigt mit Recht die Frau, vergißt aber auch seine Weltkenntnis und scheint gar nicht zu wissen, daß Männer, wie Frauen, zuweilen wol untreu sind. Daß er ein vermachtes schlechteres Geräth in ein Zeichen besonderer Zärtlichkeit verwandelt, ist nicht ganz in dem gewohnten Style dieses kundigen Auslegers.

74.

Athenae Oxon.

75.

Oldys, nach Pope's Autorität, der sich auf Betterton bezieht. Der Witz liegt in god-father und ist unübertragbar.

76.

Son. 142, 151, 152.

77.

Son. 147.

78.

Son. 40, 42, 132 — 4, 137 — 145.

79.

Son. 33, 34, 35, 40 — 2, 120. Es ist natürlich, daß Liebe und Freundschaft der Gegenstand der shakspeareschen Sonette waren; und diese Sonette enthalten Beweise genug für das im Text Gesagte. Vielleicht sind noch andere den Dichter betreffende Umstände zu entdecken; bis jezt aber sind die meisten Bemühungen, Shakspeare's Geist in seinen Sonetten zu entdecken, noch wildere und abgeschmacktere Träume und Vermuthungen gewesen, als Warburton's Faseleien. Der Gegenstand der meisten Sonette war unstreitig ein Freund des Dichters (vermuthlich Southampton. Uebs.), und Shakspeare's Lob seiner Schönheit und der Naturgaben des geliebten Jünglings sind zu feurig, als daß sie gefallen könnten. (?) (Son. 18, 19, 20 — 32, 39, 43, 47.) Das hundert und sechs und zwanzigste ist die lezte Stanze an den 'lieblichen Knaben' und dann wird der Uebergang zu der Dame genommen, deren Unbeständigkeit und Liebe zu seinem bezaubernden Freunde bereits erwähnt worden ist.

80.

Kirchenbuch.

81.

Rowe. Stratf. Stadtb.

82.

Stratf. Stadtb.

83.

Stratf. Stadtb. Die Verse sind jezt nicht mehr dort zu lesen, aber von Dugdale aufbewahrt worden.

84.

Wheeler's Guide to Stratf.

85.

Shakspeare vermachte sein Silber zweimal; im lezten Artikel des Testaments, welcher Dr und Mrs Hall zu Haupterben macht, giebt er 'all sein übriges Gut, Vieh, Pacht, Silber, Juwelen' ꝛc.

86.

Rowe und Aubrey.

87.

Beaumont's Br. an Jonson.

88.

Rowe und Aubrey.

89.

Aubrey.

†)

Vergl. an inquiry into the authenticity of various pictures and prints which, from the de-

cease of the poet to our own times, have been offered to the public as portraits of Shakspeare etc. by James Boaden, Esq. Lond. 1824, wo die Geschichte aller Bildnisse durchgegangen ist.

90.

Richard der 2te, Richard der 3te, Romeo und Julie, verlorene Liebesmüh, Heinrich der 4te, 1r und 2r Theil, Heinrich der 5te, Der Kaufmann von Venedig, Sommernachtstraum, Viel Lärm um Nichts, Die lustigen Weiber zu Windsor, Hamlet, Lear, Troilus und Cressida.

91.

Steevens ist neuerlich von zwei Schriftstellern völlig entlarvt worden: Miß Hawkins, in ihrem Anekdotenbuche, und besser noch von d'Israeli in seinem Aufsaz 'Puck, der Ausleger,' in der zweiten Folge der Curiosities of literature.

Verlags-Anzeigen

von

Ernst Fleischer in Leipzig.

Außer dem bei mir so eben herausgekommenen Supplementband zu der neuen Taschen-Ausgabe von Shakspeare's dramatischen Werken in 16 Bänden, welcher die Biographie des Dichters von August Skottowe, nebst seinem Bildniß enthält, erscheint ferner eine zweite Zugabe unter folgendem Titel:

Shakspeare's

dramatische Werke

Zweiter Supplementband,

Shakspeare's vermischte Gedichte

enthaltend.

Führt auch den besondern Titel:

Shakspeare's
sämmtliche vermischte Gedichte,
Venus und Adonis; Tarquin und Lucretia;
des Verliebten Klage; den liebenden Wanderer
und
eine Sammlung von Sonetten
enthaltend.
Im Versmaaße des Originals übersetzt.

Beide Supplementbände werden im Einverständniß mit dem Verleger der neuen Taschenausgabe, Herrn G. J. Göschen, geliefert.

So eben wurden fertig:

Zehn Titelkupfer
zu dem
Conversations-Lexicon
jeder Ausgabe,
oder
Bildnisse berühmter Männer
als
Vor- und Sinnbilder
der schönen Künste und Wissenschaften.

Nach den besten Originalen von einigen unserer vorzüglichsten Künstler gestochen.

Subscriptions-Preis für sämmtliche zehn Blätter
1 Rthlr. 4 gr. Conv. oder 2 fl. 6 kr. Rhein.

Unter den verschiedenen Ausgaben des Conversations-Lexicons weichen drei derselben im Format von einan-

der ab; es wurden daher von den Kupfern eben so viel Ausgaben (welche auch jedem schon gebundenen Exemplar irgend einer älteren Auflage leicht eingeklebt werden können) zu folgenden Subscriptions-Preisen (so bis auf weitere Anzeige gültig) veranstaltet, wonach man die Bestellungen zu richten bittet:

No. 1.	Im Format der gewöhnl. Ausg.:	1 Rt. 4 gr.	Conv.
No. 2.	In Groß-Octav:	1 Rt. 8 gr.	=
No. 3.	In Quart:	1 Rt. 16 gr.	=

Es steht zu erwarten, daß außer den Besitzern des Conversations-Lexicons, sich noch viele Interessenten zeigen werden, welche mit diesem Helden-Cyclus der schönen Künste und Wissenschaften ihre Zimmer zu schmücken wünschen.

Den Käufern dieser Kupfersammlung diene zur Nachricht, daß für die „Neue Folge des Conversations-Lexicons," welche der 11. und 12. Band des ganzen Werkes bilden, ebenfalls zwei Titelkupfer zu Anfang des künftigen Jahres in einer besondern Supplement-Lieferung erscheinen, worauf man in allen Buchhandlungen zu folgenden Preisen (ohne Vorauszahlung) subscribiren kann.

No. 1.	Im Format der gewöhnl. Ausg.:	6 gr.	Conv.
No. 2.	In Groß-Octav:	8 gr.	=
No. 3.	In Quart:	10 gr.	=

Dieses Supplement enthält zwei treue Portraits von Christoph Columbus und Capitain James Cook, den berühmten Entdeckern zweier neuen Welttheile.

Es ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet:

Orphea
Taschenbuch
für 1825.

Zweiter Jahrgang.

Mit acht Kupfern nach Ramberg zu Mozarts

Don Juan.

Taschenformat. Gebunden mit Goldschnitt, in Futteral.

Preis: 2 Rthlr. Conv. od. 3 Fl. 36 kr. Rhein.

Inhalt: I. Der Vertraute. Erzählung von Wilhelm Blumenhagen. — II. Der Puppensegen. Erzählung von Gustav Schilling. — III. Das Riesenkind. Gedicht von Carl Streckfuß. — IV. Die Jungfrau von Pernstein. Eine Sage. Erzählt von E. Mohrhardt. — V. Zwei Balladen von Ernst Raupach. — VI. Juliette. Erzählung in Briefen von Friedrich Kind. — VII. Der Renegat. Erzählung von Ernst Raupach. — VIII. Der Keuschheitsmantel. Ballade von Wilhelm Gerhard. — IX. Der Diener des Augenblickes. Erzählung von K. G. Prätzel.

Dieses Taschenbuch wurde im vorigen Jahre mit einer Kupfergallerie aus dem Freischützen eröffnet, und fand bei seinem ersten Erscheinen eine günstige Aufnahme. Um so mehr ließ es die Redaction sich angelegen seyn, der Fortsetzung durch innern Gehalt und ein geschmackvolles Aeußere gleichen Beifall zu sichern. Der vorige Jahrgang ist noch für denselben Preis von 2 Rthrn. in allen Buchhandlungen zu bekommen.

Liebchen von Waldkron.

Von

Friedrich Kind.

Freundschaftsgabe

für 1825.

Mit einem Titelkupfer von C. A. Schwerdgeburth, nebst Musikbeilage. Taschenformat. Sauber gebunden in Futteral. Preis 20 gr.

Zwei Erzählungen sind hier zu einer verkettet; eine tragische aus dem Mittelalter und eine heitere aus der Jetztwelt, — die letztere gleichsam den Rahmen um die erstere bildend.

Der Freischütz.

Eine Volkssage

von

A. Apel.

Aus dem ersten Bande von Apel's und Laun's Gespensterbuch (Leipzig, bei G. J. Göschen) besonders abgedruckt. 8. Broschirt. 8 Gr.

Den zahlreichen Verehrern des sel. Apel, so wie jedem Huldiger der gefeierten Oper gleichen Namens, dürfte der besondere Abdruck dieser geistreichen Novelle gewiß willkommen seyn.

Teutschland und die Teutschen

von den

ältesten Zeiten

bis zum Tode

Karls des Großen.

Zur Bildung und Unterhaltung

von

Aloys Schreiber.

Mit 24 Kupfern, gezeichnet und gestochen von J. M. Mettenleiter. Klein Quart, Leipzig, bei Ernst Fleischer. 1s und 2s Heft mit 12 Kupfern, in farbigem Umschlag. Preis 4 Rthlr.

Das Ganze erscheint in 4 Heften, iedes Heft zu 10 Bogen Text mit 6 Kupfern, und kann, da an den Platten unausgesetzt gearbeitet wird, der Text aber bereits vollendet ist, sehr schnell seinem Beschluß entgegenschreiten.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Skottowe, Augustine,

William Shakespear's Leben mit Sh.'s Bildniß

Leipzig 1825

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LA 4619 -10#(Beibd.
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11258488-3